

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Nr. 9.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nr. 4422.

Düsseldorf, 1. März 1913.

Redakteur: A. Heutmann, Düsseldorf, Kavalleriestr. 22. Expedition u. Druck von Joh. van Nieuwen, Krefeld. Tel.-Nr. 1358. Telegr.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

15. Jahrg.

Lass' uns zusammengehen!

Wir müssen beide über Stock und Stein,
Eh' wir des Lebens fernes Ende sehen.
Drum, Weggefell', lass' uns zusammengehen,
Gib' mir die Hand, und sage mir nicht „nein“!
Man wandert leichter durch das Wetterwehen,
Wenn man bestrebt, einander nah zu sein.
Der eine lehrt den andern sein Latein,
Und also lernen beide sich verstehen.

El. Wagener.

Wir wissen . . .

Als die preussische Regierung Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts den Gedanken aufgriff, die noch bestehenden Koalitionsverbote abzuschaffen, sagte sie sich — das ist in den Motiven des Gesetzesentwurfes vom Jahre 1866 nachzulesen — „es ist nicht gut, daß der Lohnarbeiter allein sei“. Allein wäre er einflusslos auf den Arbeitsvertrag. Nur durch das Mittel der Organisation könne er sich zur Geltung bringen. Es sind, wie gesagt, Jahrzehnte her, daß ein preussisches Staatsministerium solche Einsicht öffentlich kundtat. Viele Unternehmer, in der Großindustrie wie im Mittel- und Kleingewerbe, sind zu solcher Einsicht noch nicht gekommen. Auch Millionen von deutschen Arbeitern noch nicht. Und nur so ist es verständlich, daß heute noch Kämpfe um das Recht der Koalition geführt werden, allwieweil es Unternehmer noch für möglich halten, „ihre“ Arbeiter von der Organisation zurückzuhalten.

Wir brauchen nicht so weit zurückzudenken, um der Spezies von Unternehmern zu begegnen, die ungefähr sagen: „Meine Arbeiter brauchen sich nicht zu organisieren, und ich dulde auch nicht, daß sie einer Gewerkschaft beitreten. Ich weiß, was ihnen frommt, und Sorge schon für sie. Ich bin ihr Brotgeber. Das wissen meine Arbeiter, und sie sind auch immer zufrieden gewesen, bis die Unruhefister von draußen kamen. Denen verschleße ich die Tür. Ich kenne keine Organisation und keine Organisationsvertreter, ich kenne nur meine Arbeiter.“ Wo sich ein Unternehmer herausnimmt, in dieser Art über die Geschichte der in seinem Betrieb Beschäftigten zu befinden, da hat er in der Regel — die Ausnahmen bestätigen sie nur — auch die entsprechende Arbeiterchaft. Er kennt sie und er weiß, wenn er feste zugreift, dann werden sie zurückweichen. O, es gibt der schmachvollen Vorgänge genug, die beweisen, was wir da sagen. Der Unternehmer schlug einen Ufas am schwarzen Brett an, worin gesagt war, daß er die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft und Organisation nicht dulde; die bereits organisierten hätten ihre Mitgliedsbücher abzuliefern und vergleichen mehr. Vielfach kam es so, daß sich dann einer nach dem andern, wenn auch schweren Herzens, auf's Bureau schlich und sein Büchlein abgab. Die Organisation in dem Betrieb hatte aufgehört zu existieren, bis nach Jahren wieder einmal ein Funke einschlug und eine Flamme weckte. Ein ähnlicher Vorgang läßt sich zurzeit wieder in dem niederrheinischen Städtchen Krefeld beobachten.

Was wir sagen wollen, ist das eine: Patriarchalische, organisationsgegnere Gesinnung von Unternehmern läßt sich nur da auf die Dauer praktisch ausleben, wo eine ebenfalls dem neuzeitlichen Denken und Empfinden fremd gegenüber stehende Lohnarbeiterschaft vorhanden ist. Wir wännen uns die und da aus dieser alten Zeit heraus und sind es doch nicht ganz. Wie hätte denn sonst das gelbe Experiment soweit glücken können, wie es gegliedert ist! Unsere Zeit ist die der freien Arbeit und sollte die der selbstbewußten Arbeit sein. Selbst-

bewußtsein ist unserer Zeit eigen. Selbstbewußt ist heute jeder. Es sollte es derjenige am meisten sein, der eine Arbeit leistet, die, obgleich wertvoll und notwendig, an sich nicht zutage tritt. Ich denke an die kleinen Mädchen am großen Räderwert des volkswirtschaftlichen Betriebes. Das sind die Lohnarbeiter. Wie hat es lange gedauert, bis etwas Selbstbewußtsein und Selbstachtung in diese Masse der Lohnarbeiter hineinkam. Welchen erbärmlichen Unblick, mit den Augen von heute gesehen, bot die Lohnarbeiterschaft der ersten Generation! Glend, schwächlich, willenlos, hoffnungslos, „Lumpenproletariat“. Sie bedienten die Maschinen, unsere Vorfahren, und werteten sich selber weniger wie die Maschinen. Warum? Weil der Unternehmer ein gleiches tat. Weil ihnen von außen her wenig Achtung entgegengebracht wurde, konnten sie auch keine in und vor sich selbst entwickeln. Das ist mit der Zeit anders geworden. Der Lohnarbeiter von heute weiß, daß er ein notwendiges Glied im Produktionsprozess und in der Volksgesamtheit ist. Zwar, so sagen wir, die auf christlichem und nationalem Boden stehen, ist es nicht unsere Arbeit allein, die Werte schafft, aber auch nicht das Kapital allein. Zwar bedienen wir die Maschinen, aber ohne uns, den Weber und die Weberin, den Spinner und die Spinnerin, ist die Maschine tot. Der Techniker hat wohl einen kunstvollen Mechanismus erfunden, aber der Mensch ringt ihm seinen Segen ab. Der Mensch aber, von Fleisch und Blut, das sind wir. Des freuen wir uns, und das gibt uns den aufrechten Gang und den Stolz auf unsere Arbeit.

Und wir wissen ein anderes: Daß wir ein Stück Leben in unsere Kette hineinweben. Wir zerreiben jeden Tag Nervenkraft, die nicht mehr voll hereinkommt. Gibt es etwas wertvolleres als Gesundheit, Lebenskraft, das man hergeben könnte? Vom Risiko des Kapitals ist so oft die Rede, wieviel so ein Finanzmann oder Unternehmer einsetzt, wenn er seine Kapitalien in den Fabrikbetrieb hineinsteckt. Gut, wir wollen es nicht leugnen; es mag riskant sein; er kann verlieren und gewinnen. Aber wie ist es denn mit dem Arbeiter, der im Betrieb steht? Im heißen Fabrikfaal, in der dunstigen Atmosphäre, zwischen dem Gekröse und Geräusche der Maschinen? Da steht Leben und Gesundheit auf dem Spiel, Geist und Gemüt und Sittlichkeit einzelner und ganzer Generationen. Man gewöhnt sich an alles, gewöhnt sich als Arbeiter auch an diesen Einsatz; natürlich, ohne sich etwas zu denken dabei; auch richtig; aber darum ist das Risiko an sich nicht kleiner. Wir brauchen keine langen statistischen Nachweise, wir gehen ganz einfach in eine Sitzung der Unteren Verwaltungsbehörde. Da kommen Arbeiter und Arbeiterinnen, jung und alt, mit verbrauchter Kraft, Lungenleidende, Nervenranke, Rheumatische, Kranke anderer Art. Sie können das eine Drittel ihres früheren Arbeitsverdienstes nicht mehr erreichen. Warum nicht? Haben sie ihre Kraft selbst veräußert? oder wie kam's? Durch Arbeit oder durch Berührung? Wer weiß es. Sie haben einfach nichts mehr. Das Risiko der Arbeit.

Da heißt es: „Sie sind roh und brutal, meine Arbeiter. Die Bechlinge schleppen Bier und Schnaps unterm Kamisol in die Fabrik herein. Montags klappt es nicht und viele Maschinen stehen still.“ Mag sein, daß es dieser betäubenden Fälle noch viele gibt. Die Frage ist immer wieder: Woher kommt's? Wie man die Leute einschätzt, so hat man sie. Es ist nicht schwer, einen, der strauchelt, vollends zu Fall zu bringen, schwieriger schon, Geborgte aufzurichten, ihnen Mut, Selbstvertrauen und Selbstachtung zu geben. Und da meinen wir, es müßte von außen her manches an die kulturell noch tiefstehenden Teile der Arbeiterschaft herangebracht werden. Wenn wir jemanden als Kuli gebrauchen und behandeln, dann ist es fast ausgeschlossen, daß er sich selbst anders denn als Kuli einschätzt und

gebildet. Es kann nicht alles, was noch fehlt, aus dem Arbeiter selbst herausgeholt werden, man muß auch in ihn hineinlegen. Unsere Unternehmer mögen das wohl bedenken. Den Rest werden wir dann schon tun.

Da heißt es: „Sie denken nur an den Lohn und weniger an die Arbeit. Sie arbeiten nur um des materiellen Lohnes willen.“ Und der Unternehmer, der Geschäftsmann etwa um der Arbeit willen? Man soll solche Vergleiche nicht machen. Es ist eine armeisige Arbeit, die keine Freude in sich selbst bietet und nur der klingenden Münze wegen geleistet wird. Allein, seien wir menschlich und gerecht: „Am Golde hängt, nach Gold drängt doch alles, ach wir Armen.“ Altmeister Goethe seufzte also auf. Es ist so. Hoher Lohn haben wollen heißt noch nicht materialistisch gesinnt sein, heißt noch nicht mehr Geld haben wollen zum Verprassen. Hohe Lohnforderungen finden ihre Rechtfertigung als Mittel zum Zweck, nämlich zu besserer Nahrung, Wohnung, Kleidung, Kindererziehung. Mit der Arbeitszeit und dem Wunsch ihrer Verkürzung ist es genau daselbe. Freilich, unsere Vorfahren in der Textilindustrie haben 13 und 14 Stunden gearbeitet. Das sah man ihnen damals an, und ihre Nachkommen bis ins dritte Glied schleppen die Folgen in ihrem Körper mit sich herum. Man muß die Gewerkschaftsforderungen nicht bloß volkswirtschaftlich, sondern auch vom menschlichen Standpunkte betrachten, denn die Volkswirtschaft soll doch im Dienste der Menschheitskultur und nicht bloß der Wirtschaftskultur stehen.

Wir wissen, daß das, was wir wollen und durch die gewerkschaftliche Organisation zu erreichen hoffen, im tiefsten Grunde sittlich, d. h. gut ist. Das Gute ist in der Regel auch das wirtschaftlich Beste. So lange wir diesen Glauben an unsere Sache haben, wird die Kraftquelle weiter fließen, ohne die es keine Ueberwindung der Schwierigkeiten gibt.

Hornberger Schießübungen.

III.

Bei der zuletzt erwähnten Krefelder Stoffweberbewegung war das unaufrichtige und gewissenlose Verhalten der örtlichen Führer des sozialdemokratischen Verbandes eines der hervorstechendsten Merkmale. Heute wollen wir mit einer Bewegung beginnen, bei der die Verhältnisse ähnlich lagen. Wir meinen

Göppingen 1907.

Hier hatten die Arbeiter 15% Lohnhöhung verlangt. Die Unternehmer bewilligten durch Anschlag 3% und stellten eine weitere Erhöhung für Januar 1908 in Aussicht. Unter Mitwirkung des Gauleiters des sozialdemokratischen Verbandes wurden die Zugeständnisse als ungenügend bezeichnet und beschlossen, die Kündigung einzureichen. An dieser beteiligten sich 87% der Weber und Weberinnen.

Am Tage vor Ablauf der Kündigung fand eine große Versammlung statt. An ihr nahm außer dem Gauleiter auch der Zentralvorsitzende Hübsch aus Berlin teil. Wer beschrieb das Erstaunen und auch die Enttäuschung der Arbeiter, als die beiden nun plötzlich erklärten, der Streik werde nicht genehmigt und eine Unterstützung nicht gewährt, da der Verband anderwärts zu sehr in Anspruch genommen sei. Die Versammlung nahm einen stürmischen Verlauf. Die Gemüter waren so erregt, daß die beiden Führer des sozialdemokratischen Verbandes sich am nächsten Tag unter polizeilichem Schutz zur Bahn begeben mußten.

Etwas anders, aber ebenfalls ergebnislos, verlief die Bewegung im

Erzgebirge 1908.

Dort nahmen die Wirtwaren-Unternehmer Ende 1907 eine Lohnreduktion vor, die sich nach den ersten Angaben

des „Textilarbeiters“ auf 6—8 M., nach späteren Mitteilungen auf „nur“ 3 M. pro Mann und Lohnperiode belief. Da die Unternehmer auf die Reduktion beharrten, traten nach und nach circa 700 Arbeiter in Streit. Durch umfangreiche Aussperrungen wurde der Kampf noch erweitert. Die Arbeiter hatten indes eine recht ungünstige Position, weil das Gewerbe darniederlag und die Aufträge nicht drängten. So endete der Kampf nach 32wöchiger Dauer mit einer empfindlichen Schlappe für die Arbeiter. Der „deutsche“ Verband, resp. die unterlegenen Arbeiter, mußten nachstehende geradezu blamablen Bedingungen akzeptieren:

1. Die Gornsdorfer Arbeiter erkennen den regulierten Gornsdorfer Lohnarif an. Eine Lohnreduktion findet in der Strumpfwirkerei des Gragelbundes jetzt nicht statt. Nach Verlauf eines Vierteljahres wird erneut von den Gruppenvorsitzenden des Arbeitgeberverbandes mit dem Verbandsvorstand geprüft, ob Fortzahlung der alten Löhne möglich ist. Im Falle, daß eine Reduktion von dem Verbandsvorstand und den Gruppenvorsitzenden für notwendig erachtet wird, werden sich die Arbeiter damit einverstanden erklären. Die Arbeiter erkennen die jetzigen Löhne für längere Zeit als Maximallohne an.
2. Austritt aus der Gewerkschaft wird seitens der Arbeitgeber nicht gefordert. Solange noch Streitigkeiten stehen, werden nur nichtorganisierte Arbeiter eingestellt.
3. Die Arbeitgeber nehmen soviel Arbeiter auf, wie sie der Geschäftslage entsprechend brauchen können. Es wird versprochen, daß man nach und nach die alten Arbeiter wieder aufnehmen wird.
4. Die Bewegung muß im ganzen Gebirge einheitlich beendet werden.

Eine gründlichere Niederlage kann man sich doch kaum denken. Viele der am Kampf beteiligten Arbeiter lagen noch wochenlang auf der Straße. Die Arbeiter mußten nicht nur die bestehenden erbärmlichen Löhne „für längere Zeit als Maximallohne“ anerkennen, sondern sich auch mit einer event. späteren nochmaligen Lohnreduktion einverstanden erklären. Und diese kam. Auf Grund obiger Abmachungen reduzierten die Unternehmer einige Monate später die Löhne abermals um 15%.

Trotzdem schrieb der „Textilarbeiter“ nach dem Kampf, die Arbeiterschaft sei „nicht nur unbefiegt, sondern tatsächlich moralisch wie materiell als teilweiser Sieger“ aus dem Kampfe hervorgegangen.

Mülhausen 1907; Hohenlimburg 1908; Lautenbach 1909.

Zur Beleuchtung der im „deutschen“ Verband üblichen Taktik seien hier drei Bewegungen einander gegenübergestellt.

Unsere Organisationsleitung in Mülhausen (Elsas) fragte gegen Ende 1907 bei der Leitung des sozialdemokratischen Verbandes wegen eines gemeinsamen Vorgehens bei der Firma Baucher an. Die Antwort lautete bejahend, unter der Voraussetzung, daß 50% der Arbeiter organisiert seien, sonst habe es keinen Wert, etwas zu unternehmen. Auf unsern Bescheid, der Prozentsatz der Organisierten sei nicht so hoch, ein Erfolg aber trotzdem nicht ausgeschlossen, kam die Anfrage, ob wir bereit seien, eventl. in Streit zu treten. Von der Beantwortung dieser Frage hänge die Stellungnahme des sozialdemokratischen Verbandes ab. Das ging unserer Organisationsleitung mit Recht doch wider die Hunschmür, und sie brach die Verhandlungen ab.

Mittlerweile verwirklichte die Firma die von den Arbeitern gewünschte Berechnung nach Meter, statt wie bisher nach Stück. Bei der ersten Lohnperiode stand sich nun ein Teil der Arbeiter etwas schlechter, ein anderer günstiger. Die Arbeiter stellten daraufhin die Stühle still und verlangten Aufbesserung für die schlechter gestellten. Unsere Bewegung berief nun auf denselben Abend eine Fabrikerversammlung ein, stellte Forderungen auf und bestimmte einige Arbeiter, sie am anderen Tage der Firma zu überreichen und zu vertreten. Im übrigen sollten die Arbeiter und die Arbeiterinnen ruhig weiterarbeiten und das Ergebnis der Verhandlungen abwarten.

Statt sich diesem einzig richtigen Vorgehen anzuschließen, fielen die Vertreter des sozialdemokratischen Verbandes in einer gesondert einberufenen Versammlung in der rüdesten Weise über unsern Verband und dessen Führer her. Die Arbeiter wurden jamasiert und aufgefordert, sofort in Streit zu treten. Diese Aufforderung erfolgte, obgleich schon Forderungen noch nicht eingereicht und kaum die Hälfte der Weber und Weberinnen in der sozialdemokratischen Versammlung waren. Weiter wußten die sozialdemokratischen Verbandsvertreter, daß die Verlesung kaum zu 30—40% organisiert war und welche Stellung unsere Organisationsleitung einnahm. Trotzdem hegten sie die Arbeiter unter Kontraktbruch und ohne Einholung der Streikgenehmigung in den Aufruhr. Sie taten es in der Hoffnung, unsere Mitglieder mitzureißen und so unsere Organisation in dem betreffenden Betriebe zu zertrümmern. Die Hoffnung schlug fehl. Unsere Mitglieder blieben fest. Der Teufelskreis verbrachte. Da setzte eine weiße Hege gegen unsern Verband ein. In der gesamten sozialdemokratischen Presse hatte es wieder von einem verlogenen Streikbruchgeschrei.

Und nun das Gegenstück. Bei der Firma Moritz Ribbert in Hohenlimburg verlangten Mitte 1909 die Packer eine Regelung ihrer ungleichmäßigen Löhne. Da die von der Direktion versprochene Aufbesserung ausblieb, schränkten die Packer die von ihnen verlangten Ueberstunden ein. Daraufhin erhielten sie die Kündigung. Die Direktion verlangte nun vom Arbeiterausschuß, er solle die Packer mit andern Leuten besetzen. Der weigerte sich. Die Firma entließ nun ohne weiteres 50 Arbeiter, 100 andere wurden gekündigt. Unter den letzteren befanden sich auch der Arbeiterausschuß und vier Vorstandsmitglieder. Außerdem nahm die Firma eine zehnprozentige Lohnreduktion vor.

Hier lagen nun wahrhaftig Gründe genug vor, um energisch zuzugreifen, sollte doch nicht nur der Lohn reduziert, sondern auch die Organisation zertrümmert werden. Bei einem derart brutalen Vorgehen der Firma wäre es auch angebracht gewesen, bezüglich des Organisationsverhältnisses ein Auge zuzudrücken. Doch, wer da glaubt, der „deutsche“ Verband hätte entschieden zugepackt, der ist auf dem Holzweg. Hier, wo er fast allein in Frage kam, beriefen sich dessen Führer auf Statut. Es kam Herr Hübsch aus Berlin und drehte der Bewegung rücksichtslos den Hals um. Die Arbeiter mußten nicht nur die Lohnreduktion, sondern auch die Maßregelungen auf sich nehmen. Auch bei der Gelegenheit bekamen die „deutschen“ Führer Worte zu hören, die ihnen sicher noch lange in den Ohren geklungen haben.

Und warum wurde die Bewegung abgemurrt? Weil von 512 Arbeitern nur 329 organisiert und von diesen ein Teil noch nicht unterstützungsberechtigt war. Es wäre ein Stück aus dem Tollhause gewesen, meinte der „Textilarbeiter“, unter diesen Verhältnissen den Kampf aufzunehmen. Gut! Wie ist aber dann das Vorgehen der „deutschen“ Führer bei der Firma Baucher zu beurteilen? War das nicht noch eine weit größere Tollhausjagd?

Und wie war es denn bei der Firma Godroy u. Eisäffer in Lautenbach (Ober-Elsas)? Hier führten die Arbeiter einen von vornherein ziemlich aussichtslosen Abwehrkampf gegen das im Elsas schon weit verbreitete Bierstuhlsystem. Den Kampf hatte der „deutsche“ Verband genehmigt, obgleich die Organisationsverhältnisse um kein Jota besser waren. Hier unterkühlte er auch die noch nicht bezugsberechtigten Mitglieder. Der Kampf ging nach 10 Wochen verloren. Auch hier glaubte man eben durch die Bewegung die „Christlichen“ vernichten zu können.

Also eine recht widerspruchsvolle Taktik. Bald so, bald so, je nachdem, ob der „deutsche“ Verband allein, oder ob andere Organisationen mit in Betracht kommen. Kann er letzteren am Zeuge sitzen, dann kommt es ihm auch nicht darauf an, für die eigenen Mitglieder zweierlei Recht zu konstruieren. (Zurh. folgt.)

Der Wert guter Lüftungseinrichtungen in den Textilbetrieben für Arbeiter und Arbeitgeber.

Eine ständige Klage der Arbeiter sind ungenügend gelüftete Arbeitsräume. Ihre Gesundheit und ihr Verdienst werden hier von nachteilig beeinflusst. Die Arbeiter werden frühzeitig schlapp, die Arbeitslust läßt bald nach insolge der ungenügenden Lüftung und des Einatmens langst verbrauchter Luft. Diese vermag dem Körper nicht mehr genügend Frische zuzuführen. — Ungezügelter Lüftung übt auch auf das zu verarbeitende Material einen schlechten Einfluß aus. Das Garn wird leicht brüchig, wodurch dem Arbeiter eine ungeheure Mehrarbeit aufgebürdet und sein Verdienst geschmälert wird.

Stets verhallen aber die Klagen der Arbeiter wirkungslos an den Ohren der Arbeitgeber, weil diesen die Einrichtung einer guten Lüftungsanlage vielfach zu kostspielig scheint, nicht bedenkend, daß sie dadurch auch ihren Betrieb rentabler gestalten könnten. Und doch liegt eine gute Lüftungsanlage durchaus auch im Interesse des Arbeitgebers. Lassen wir hierüber einen sprechen, der es wissen muß. Der Weberlei Betriebsleiter E. Dick-Dierberg führt hierüber in einem Artikel des „Elsässischen Textilblatts“ Nr. 33 vom 11. Februar das Wort und sagt, daß die Leistungsfähigkeit der Arbeiter durch gute Lüftungseinrichtungen um ein Beträchtliches gesteigert werden könne. „Damit komme ich“, so fährt er wörtlich fort, „auf einen sehr wesentlichen Punkt, um die Befehung ohne weiteres um 5—10 Prozent zu erhöhen, nämlich auf die Luftbefeuchtung. Zweifelslos ist heutzutage in modernen Betrieben die Befehung der Luft in den Arbeitsräumen geradezu eine Notwendigkeit geworden.“

Bekanntlich ist die Baumwolle hygroskopisch, hat also das Bestreben, Feuchtigkeit aufzunehmen. In der Schlichterei werden nun die Garne, wenn sie auch mit dem zulässigen Feuchtigkeitsgehalt von 9 Prozent vom Spinner geliefert wurden, zum großen Teil angetrocknet; wenn nun immer eine Anzahl fertiger Ketten vorrätig sein müssen, so wird den Zetteln, ganz besonders im Sommer, durch längere Lagerung noch weiter Feuchtigkeit entzogen, und die Garne sind dann, wenn sie in die Weberei gelangen, schon brüchig und spröde. Die Folge

davon wird sein, daß trotz guten Gespinnstes unverhältnismäßig viel Ketten- und Schußfadenbrüche vorkommen, der Stuhl also täglich längere Zeit außer Betrieb sein wird. Die Ausleistung und dadurch die Befehung geht „herunter“, und eine tadellose Ware wird in den meisten Fällen auch nicht hergestellt. Ist nun die betreffende Weberei mit Luftbefeuchtung versehen, so nimmt die Faser die Feuchtigkeit gierig auf, wird geschmeidig, und ein bedeutend geringerer Stuhlfeststand ist die Folge.

Für die Befehung selbst verwendet man am besten Zentralanlagen, weil diese erstens eine gleichmäßige Feuchtigkeit im ganzen Saal erzeugen und zweitens beständig frische Luft in den Saal einströmen. Letztere kann durch zweckentsprechende Ausführung stündlich 5—10 mal erneuert werden. Was die Feuchtigkeit anlangt, so ist es für Webereien am zweckmäßigsten, dieselbe auf 75—80 Prozent zu halten. Durch das Einblasen kalten Wassers im Sommer wird natürlicherweise Wärme absorbiert, die Luft im Saal abgekühlt; manche Apparate kühlen die Temperatur im Saal gegenüber der Außentemperatur, im Schatten gemessen, von 30° C auf ungefähr 24—25° C herab. Wer im Sommer Gelegenheit hatte, einen Arbeitsaal zu betreten, der nicht gelüftet worden war, und in dem ungefähr 50—60 Personen beschäftigt werden, wird diese Wohltat für die Arbeiter wohl zu würdigen verstehen und ohne weiteres zugeben, daß bei guter Lüftung und Abkühlung der Saalluft der Arbeiter bedeutend mehr leisten kann. Näher auf die Luftbefeuchtungsapparate hier einzugehen, vor allem, welchem System der Vorzug zu geben sei, ist hier nicht der Platz, und ich behalte mir vor, in einer anderen Abhandlung darauf zurückzukommen.

Selbstverständlich ist es auch angebracht, um ein wirtschaftliches Arbeiten zu ermöglichen, auch im Vorwerk, aus schon angeführten Gründen, Luftbefeuchtungs- und Ventilationsanlagen einzubauen, denn häufig bleiben die Garne in der Weberei etliche Zeit liegen, ehe sie zur Verarbeitung gelangen, und werden dadurch, wenn sie nicht in feuchten Räumen oder Kellern gelagert werden können, ausgetrocknet.

Außer erhöhter Befehung zieht der Weber aus der Befehung der Luft noch einen weiteren Vorteil, nämlich den der Gewichtszunahme der Ware, und dieser ist besonders für Rohwebereien, die Waren nach Gewicht verkaufen, keinesfalls belanglos, denn bei 75—80 Prozent relativer Saalfeuchtigkeit berechnet sich die Gewichtszunahme immerhin auf 3—4 Prozent. Und das ergibt im Jahr bei bedeutenden Betrieben eine ganz erlesliche Summe.

Aus allen diesen Gründen, wie Befehungserhöhung, Erzeugung einer tadellosen und fehlerfreien Ware, und nicht zuletzt im Interesse der Hygiene der Arbeiter selbst, sind in den letzten Jahren fast alle größeren Betriebe dazu übergegangen, ihre Arbeitsäle mit derartigen Anlagen auszurüsten.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Arbeitgeber diese Worte einer der Jüngeren beherzigen würden. Sie würden gewiß nicht mehr so viel über die Unrentabilität ihres Betriebes jammern. Denn in der Regel sind die unrentablen Betriebe diejenigen, die sich gegen allen Fortschritt stemmen. Sie schädigen sich dadurch in dreifacher Hinsicht. Erstens, ihr Betrieb wird nicht recht rentabel, zweitens, sie haben ständig Reibereien mit ihren Arbeitern, drittens zieht ein ungenügend gelüfteter Raum die Betriebskrankenkasse sehr in Mitleidenschaft.

Wir zweifeln nicht daran, daß der viel gerühmte Geschäftssinn unserer Arbeitgeber ihnen doch noch den richtigen Weg weisen wird, wenn sie auch dadurch zu gleicher Zeit den Wünschen der Arbeiter gerecht werden müßten.

Zu den bevorstehenden Steuererklärungen

bringen wir, wie in früheren Jahren, einige Angaben über die wichtigsten Bestimmungen des preussischen Einkommensteuergesetzes. Unsere Mitglieder sind dadurch in der Lage, die Veranlagung auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Eingehender orientiert über diese Frage Heft 13 der Arbeiter-Bibliothek: „Das preussische Einkommensteuergesetz.“ Verlag der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“, G. m. b. H., M.-Ladbach. Preis 0,30 M.

Die Einkommensteuerpflicht ist, bei vorhandenem Einkommen, an eine Altersgrenze nicht gebunden. Während das Einkommen der Ehefrau dem des Mannes zugerechnet wird, werden die Kinder selbständig veranlagt.

Als steuerpflichtiges Einkommen gilt:

- Der Ertrag aus Grundvermögen (Grund, Mietwert eigener Wohnung, Pacht- und Mietzinkommen).
- Kapitalvermögen (Zuseneinkünfte; auch solche von Sparkasseneuthaben u.).
- Renten: Unfallrenten, Invalidenrenten, Veteranenbeihilfen, Pensionen und dergl. (Die aus der Krankenversicherung bezogenen Unterstützungen sind nicht steuerpflichtig.)

Lohnbringende Beschäftigung (Verdienst der Arbeiter, Angestellten u.); ferner der Ertrag aus Handel und Gewerbe.

Als Grundlage der Besteuerung dient, sofern es sich um verdienten Lohn, Kapital oder Grundvermögen handelt, was in dem vorhergegangenen Kalenderjahr (1. Jan. bis 31. Dez.) erzielt wurde. Besteht die Einkommenquelle noch kein Jahr, so wird der mutmaßliche Jahresertrag angesetzt.

Von dem Rohvermögen können als Werbungskosten in Abzug gebracht werden:

Besondere Aufwendungen, welche aus Anlaß der Beschäftigung zu machen sind (z. B. Fahrtkosten von der Wohnung zur Arbeitsstelle, Auslagen für notwendige

Schloßes, die gerne von den Früchten der Organisationsarbeit zehren, aber selbst keine Arbeit und keine Opfer leisten mögen. So mißlang auch diese Versammlung völlig.

Die Lust, wieder ins Abtal zu kommen, wird den Leuten vom „deutschen“ Verbands nach diesen Erfahrungen wohl vergangen sein. Sie sparen Zeit und Geld, wenn sie fortbleiben. Erfolg werden sie nicht haben. Im badischen Abtale ist ein echter, hieherer Arbeiterschlag vorhanden, der durch und durch national gesonnen ist und seine religiösen Ideale hochhält.

Eine christlich-nationale Arbeitertagung zum preussischen Wohnungsgesetzentwurf. In Bochum fand am 16. Februar eine Konferenz von Vertretern der christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereine aus dem engeren rheinisch-westfälischen Industriebezirk statt. Gegenstand der Beratung war der Entwurf zu einem preussischen Wohnungsgesetz. Die Stellung der Versammlung kam in folgender Entschliessung zum Ausdruck:

Die in Bochum abgehaltene Versammlung von Vertretern der christlich-nationalen Arbeiterschaft begrüßt freudig und dankbar die auf ein gesetzliches Eingreifen in der Wohnungsreform hinzielenden Bestrebungen der gesetzgebenden Körperschaften in Reich und Staat. Gerade im westfälisch-rheinischen Industriebezirk zeigt sich mehr denn je die Notwendigkeit gesetzgeberischer Maßnahmen im Wohnungs-wesen.

So sehr namentlich der kürzlich von der preussischen Staatsregierung durch Veröffentlichung eines neuen Wohnungsgesetzentwurfes wiederholte gesetzgeberische Versuch zu begrüßen ist, so erscheint dieser Entwurf im Hinblick auf die Verhältnisse unseres Industriegebietes doch nicht ausreichend, um eine wirklich durchgreifende und wirksame Abhilfe zu sichern. Notwendig ist vor allem eine Ausgestaltung des geplanten Gesetzes unter Zugrundelegung der am 22. Mai 1912 im Reichstage beschlossenen Resolution, namentlich aber in der Richtung, daß

- 1. Mindestvorschriften über die Beschaffenheit und Benutzung der Wohnungen erlassen werden, und 2. die Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege allgemein eingeführt wird.

Daneben erscheint eine reichsgesetzliche Regelung der übrigen in der erwähnten Reichstagsresolution vom 22. Mai 1912 niedergelegten Wohnungsreformforderungen, insbesondere auch die Schaffung eines Reichswohnungsamtes, unerlässlich.

Ganz besonders muß ferner gewünscht werden, daß die Gemeinden des Industriegebietes noch mehr als bisher sich im Sinne einer fortschrittlichen Wohnungspolitik betätigen.

Endlich kann der organisierten Arbeiterschaft nur dringend empfohlen werden, sich in gemeinnützigen

Baugenossenschaften zusammenzuschließen oder gegebenenfalls an bestehende Vereinigungen dieser Art An-schluß zu suchen, weil es sich um Selbsteinrichtungen handelt, durch welche die Arbeiterchaft am besten und unabhängigsten ihr Wohnbedürfnis befriedigen kann.

Namentlich erscheint auch ein Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in den Baugenossenschaften, wie es schon in Westfalen vielfach der Fall ist, im Interesse des sozialen Friedens sehr erwünscht.

Die seiner Zeit im Reichstage gefaßte Entschliessung, auf die hier Bezug genommen wird, verlangt in ihren Hauptpunkten:

- 1. Vorschriften über Beschaffenheit und Benutzung der Wohnungen (Lage, Luftraum, Zuzehr von Licht und Luft in die Wohn-, Schlaf- und Arbeitsräume, Zahl und Anlage der Aborte, Schlafstellenwesen usw.) 2. Vorschriften über eine amtliche Wohnungsaufsicht durch Orts-, bzw. Bezirks- und Landeswohnungsämter und einem Reichswohnungsamt als Zentralfstelle für das gesamte Wohnungs-wesen. 3. Errichtung von Pfandbriefanstalten im Anschluß an die Versicherungsanstalten zu dem Zweck, um unter Sicherung durch das Reich nach festen Bestimmungen möglichst hohe Pfandbriefdarlehen auf Hausgrundstücke mit Kleinwohnungen sowohl an Baugenossenschaften als auch an Privatpersonen zu gewähren. 4. Regelung des Wohnungsnachweiswesens. 5. Ausbau des Erbbaurechts zum ausgiebigen Gebrauch für den Kleinwohnungsbau.

Christliche Gewerkschaften und Hirsch-Dundersche Gewerksvereine. Im Jahre 1911 ist es, hauptsächlich infolge der Bemühungen des Freiherrn von Berlepsch, zu lösen Vereinbarungen zwischen den Hauptleitungen der christlichen Gewerkschaften und der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine gekommen. Die Vereinbarungen erzielten eine gegenseitige Annäherung der auf nationaler Grundlage beruhenden Gewerkschaften, da es nicht ratsamer scheint, daß die nichtsozialdemokratischen Organisationen sich gegenseitig isolieren oder sich von der sozialdemokratischen Richtung zeitweise als Staffage gebrauchen lassen; vielmehr empfiehlt es sich, daß sie in manchen Fragen zusammengehen. Die beiden Metallarbeiterverbände gingen noch besondere Vereinbarungen ein, die namentlich eine Verständigung und eventl. ein Zusammengehen der beiden Verbände bei Lohnbewegungen und gemeinsame Abwehr der monopolistischen Bestrebungen des „freien“ Konkurrenzverbandes bezweckten. Man hatte sich in den Vereinbarungen auch versichert, grundsätzliche und taktische Auseinandersetzungen mit parlamentartem Takte zu führen. Wie nun der „Regulator“, Organ des Gewerksvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter, in Nr. 7 mitteilt, hat sich „die Hauptleitung genötigt gesehen, den Vertrag zu kündigen.“

Interessant und bezeichnend ist die Begründung, die der „Regulator“ für den Schritt seiner Verbands-

leitung anführt. „Es fehlte der Leitung des christlichen Metallarbeiterverbandes an dem guten Willen oder an dem nötigen Einfluß, ihre Beamten zur Durchführung der getroffenen Vereinbarung anzuhalten“. Der christliche Metallarbeiterverband habe es an dem guten Willen oder an dem nötigen Einfluß fehlen lassen, die Angriffe der katholischen Arbeitervereine und der Zentrumsprelle gegen den Gewerksverein hintanzuhalten. Ferner habe man allgemach die unhaltbare Stellung der christlichen Gewerkschaften erkannt. Der Papst befähle die Katholiken zu streiten, und er finde gehorsame Katholiken in ihnen. Vor den Arbeitern träten sie aus agitatorischen Gründen gerne radikal auf; das müsse ja Unsicherheit erzeugen.

Die Sache geht uns ja nicht direkt an, aber die Begründung ist doch so, daß auch an dieser Stelle einige Bemerkungen am Platze sind. Die beiden zuletzt angeführten Sätze aus der Begründung des „Regulators“ enthalten eine große Nichtsnutzigkeit. Zur Zeit stehen der christliche Metallarbeiterverband in Mendon und der Graphische Verband in Kesselau in einem hartnäckigen Kampfe gegen sozialreaktionäre, katholische Unternehmer. Da noch die christlichen Gewerkschaften zu verdächtigen, sie ließen sich vom Papste oder anderen kirchlichen Behörden Befehle erteilen oder Anweisungen geben bezüglich ihres Verhaltens bei Streiks oder andern Anlässen, wickeln aber vor den Arbeitern gerne die Rabalsten, ist einfach eine bodenlose Gemeinheit. Ein Blatt, das auf Ehrlichkeit Anspruch macht, sollte eine derartige Verleumdung nicht aussprechen.

Im übrigen haben die Vorgänge der letzten Jahre zur Genüge gezeigt, wo der gute Wille fehlte, ein gutes Verhältnis zwischen christlichen Gewerkschaften und Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinen zu schaffen. Beim Teufelskreis im Ruhrkohlenbecken zu Beginn des Jahres 1911 zogen die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinsblätter mit den Genossen an einem Strange; bei der Saarbergarbeiterbewegung dito; im Gewerkschaftsstreit hat die Gewerksvereinspresse ebenfalls eine schmutzige Haltung eingenommen, und wir brauchen nur an den Treubruch des Hirsch-Dunderschen Metallarbeiterverbandes in Stolberg zu erinnern, um die Klagen des „Regulators“ ins rechte Licht zu rufen.

Sehr schlecht steht es auch einer Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinszeitung an, über Mangel an Einfluß der Zentralleitung der christlichen Verbände auf ihre Beamten zu jammern, da es doch in der Beziehung in den Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinen sehr traurig aussieht. Daß von einem Mangel an Einfluß auf die Außenbeamten am allerwenigsten beim christlichen Metallarbeiterverbande geredet werden kann, könnte auch der „Regulator“ wissen. Köstlich ist auch der Jammer über die Haltung der katholischen Arbeitervereine gegenüber den Gewerksvereinen. Wenn die Arbeitervereine gegen die Gewerksvereine schärf Stellung nehmen, so haben diese das nur sich selbst zuzuschreiben, weil sie die öden Religions- und

Schlichtmaschinen.

(Nachdruck verboten.)

etc. In der Schlichterei unterscheidet man in der Hauptsache zwischen Strangschlichtmaschinen und Ketten-schlichtmaschinen. Erstere finden da Verwendung, wo man kurze Ketten herstellt oder jedes Garn der Färbung entsprechend geschlichtet werden soll. Die vollendetste Stranggarnschlichtmaschine ist die Revolverstranggarn-schlichtmaschine, mittels welcher eine hohe Produktion erzielt wird. Sie arbeitet automatisch und hat ihren Namen nach der Anordnung der Walzenpaare erhalten. Die Maschine besitzt sechs an einem stabilen Rad konzentrisch angeordnete Walzenpaare. Die größeren Walzen dieser Paare sind drehbar mit ihrem Drehpunkt gelagert, und die kleineren ebenfalls drehbar, aber auf einer Kurbel gelagert. Mittels letzterer können die Abstände der Walzenpaare der Garnlänge angepaßt und zwecks Abnehmens und Auflegens des Garnes auf die nötige kleine Entfernung gebracht werden. Letzteres geschieht durch die am Hebel befindliche Rolle, welche in einer Kurve zwangsläufig geführt wird. Die mit ihrem Drehpunkt gelagerten Walzen erhalten ihren Antrieb durch eine Kette. Beim Gang der Maschine werden fünf Walzenpaare in Umkehrung verkehrt, und das Sechste ist dadurch, daß die Antriebskette an dieser Stelle über Rollen geführt wird, außer Betrieb gesetzt. An dieser Stelle wird auch die an dem Hebel der einen Walze befindliche Rolle in einer derartigen Kurve geführt, daß beide Walzen nur eine ganz geringe Entfernung aufweisen. Hier wird von dem die Maschine bedienenden Arbeiter das geschlichtete Garn abgenommen und neues aufgelegt. Nach einer bestimmten Zeit wird durch ein Seilchen an der Maschine befindliches Nadelgetriebe der Antriebshebel ausgerückt und das große Rad mit sämtlichen sechs Walzenpaaren um eine Sechsdrehung vorwärts bewegt. Dadurch kommt das nächste Walzenpaar an die eben beschriebene Stelle, wo das Garn abgenommen und anderes (ungeschlichtetes Material) aufgelegt wird. Das vorher besprochene Walzenpaar taucht nun in der jetzigen Stellung mit der einen Walze in den am unteren Teil der Maschine angebrachten Schlichtetrog. Eine hier angebrachte Walze streicht die Schlichte ab und drückt sie gleichzeitig in das Fadenmaterial ein. In der nächsten Stellung taucht die andere Walze in die Schlichte ein, und in der übernächsten Stellung wird die im Material überschüssige Schlichte mittels einer besonderen Quetschwalze ausgepreßt und gelangt zurück in den Schlichtetrog. Ebenso wird auch die an dem freilaufenden Walzentel anhaftende Schlichte durch eine Streichvorrichtung entfernt. Nach der nächsten automatischen Weiterbewegung des ganzen Systems wird das Garn mittels Nadelwalze gelöst. Diese sind aus Nickelblech hergestellt, damit sie nicht oxydieren. Die Nadeln sind ineinander gebogen und trennen die Fäden der Garnstränge von einander, welche durch das Ausquetschen zusammengepreßt worden sind. Die Nadelwalzen liegen auf den Garnsträngen lose auf und erhalten ihre Umdrehung durch die Rotation der letzteren. Bei der nun folgenden letzten Stellung lagern wieder zwei Nadelwalzen auf den Garnsträngen, und außerdem werden letztere

von einem nach dem Innern der Maschine rotierenden Bürstenstern ausgestrichen. Während des Vorwärtsbewegens des Hauptrades mit sämtlichen Walzenpaaren um eine Sechsdrehung werden die Nadelwalzen durch Vermittlung eines Hebels selbsttätig gehoben, damit die mit Garn belegten Walzenpaare ungehindert passieren können. Hierauf senken sie sich selbsttätig wieder.

Ein Anbacken (Ankleben) der Schlichte im Trog wird durch den Umstand verhindert, daß der Trog mit einem doppelten Boden ausgestattet ist. Der Zwischenraum der beiden Böden wird mit Abdampf geheizt, wodurch die Schlichte gleichmäßig warm gehalten wird. Mittels einer an der Maschine angebrachten Pumpe wird der Schlichtetrog fortwährend selbsttätig mit Schlichte gespeist und geht die überflüssige Schlichte durch ein Ueberlaufrohr zurück in den Schlichtebehalter.

Unter den Schlichtmaschinen für gescherte Ketten ist als die für die Praxis bedeutendste älteste Maschine die schottische Schlichtmaschine zu erwähnen. Man findet sie auch heute noch in manchen Betrieben vor, wo sie zum Schlichten feiner Leinen- oder Baumwollgarnen Verwendung findet. Speziell für dichteingestellte Ketten bedient man sich mit Vorliebe dieser Maschine, da die Kettenfäden geteilt die Maschine passieren und dann in der Mitte der Maschine auf dem Webstettenbaum vereint werden. Nur hat diese Schlichtmaschine den einen Nachteil, daß sich infolge ihrer Konstruktion im Schlichtmaschinenraum eine hohe Luftwärme vorfindet, was von den die Maschine bedienenden Arbeitern unangenehm empfunden wird. Die schottische Schlichtmaschine wird auch Kurbelschlichtmaschine genannt. Sie ist symmetrisch gebaut, und auf jeder Seite mit je einem Scherbaumgestell ausgestattet. Es gelangen somit die eine Hälfte Fäden der Webkette von der einen, und die zweite Hälfte derselben von der anderen Seite der Maschine auf den Kettenbaum. Die Fittelbäume werden durch über den Baum gelegte Lederbänder mit Anhängengewichten gebremst. Die von den Bäumen abgehenden Fäden gelangen durch den Scherbaum über einen Führungskorb zum Schlichtetrog, passieren die Bürstendrüsen, von denen jedes eine Bürste an den Fäden aufliegt und diese glatt streicht. Hierauf gelangen die Kettenfäden durch die Leitvorrichtung, dann durch den Korb über die Fittelbäume auf die Lattenrommel und von dieser über eine Führungswalze auf den Kettenbaum. Die Lattenrommeln erhalten keinen eigenen Antrieb, sondern werden von der Webkette mitgenommen. Sie sind deshalb leicht gebaut; innerhalb derselben ist ein Ventilator angeordnet, welcher das Trocknen der Fäden begünstigt und ein Zusammenkleben der einzelnen Fäden verhindert. Ein Wickelapparat gibt nach einer bestimmten Länge der passierten Kette ein Klingelsignal. Die Heizung erfolgt durch unten an der Maschine angebrachte Heizrohre. Ein anderes System hat keine Lattenrommel, sondern die Webkette wird nur über Fittelbäume hinweggeführt. Mittels der schottischen Schlichtmaschine läßt sich ein weit vollendetere Schlichteffekt erzielen, doch läßt sich infolge der primitiven Trockeneinrichtung eine so hohe Produktion wie bei den später bekannt gewordenen Szyng- und Lufttrockenschlichtmaschinen nicht erreichen. So ist denn die schottische Maschine von den eben genannten

neueren Systemen nicht des Ausfalles des Arbeitsgutes halber verdrängt worden, sondern wegen der geringeren Produktion.

Beim Arbeiten auf der Szyngmaschine oder Zylinder-schlichtmaschine geschieht das Trocknen der Ketten-garne mittels geheizter Zylinder. Die Scherbäume sind alle auf einer Seite der Maschine angeordnet, und die von diesen ablaufenden Fäden nehmen ihren Weg über mehrere Führungswalzenpaare in den Schlichtetrog. In diesem sind meist 2 Quetschwalzenpaare vorhanden. Nach Passieren einer Bürstenvorrichtung gelangen die Kettengarne auf die Trockenzylinder. Es sind deren meist zwei oder drei vorhanden. Mittels Führungswalzen wird der Weg der Kette um die Trockenzylinder derart geregelt, daß fast die ganze Heißfläche der letzteren ausgenützt wird. Hierauf gelangt die Kette durch die Leitvorrichtung, den Zeichenapparat und den Expansionskamm auf den Kettenbaum. Es sind verschiedene Arten von Szyngmaschinen im Gebrauch. Wenn auch das Grundprinzip immer dasselbe ist, so sind doch die Zylinder von verschiedener Größe — oft ist ein großer und ein kleiner Zylinder vorhanden —, die Quetschwalzenpaare verschiedenartig angeordnet und aus Holz oder Eisen hergestellt; ebenso ist auch die Anordnung der Scherbäume verschiedenartig. Die zur Aufnahme derselben bestimmten Gefälle sind derart angeordnet, daß die Bäume neben- oder übereinander zu liegen kommen. Die Szyngmaschine findet meist in Hochwebereten Anwendung. Sie ermöglicht eine hohe Produktion, doch ist der Kettenfaden infolge des Aufliegens auf den Zylinder beim Trocknen mehr kantig als rund.

In dieser Hinsicht bietet die Lufttrockenmaschine, welche meist in den Baumwebereten anzutreffen ist, wesentliche Vorteile. Bei dieser Schlichtmaschine gehen die von den Scherbäumen kommenden Fäden über eine oder zwei Führungswalzen in den Schlichtetrog, passieren hierin die Quetschwalzen und gelangen dann zwischen die Quetschwalzen. Die obere Walze des Quetschwalzenpaares wird belassen, und es kann durch das Verändern der Belastung der mehr oder weniger hohe Druck auf die Fäden bestimmt werden. Die Kette gelangt nun in den geschlossenen Trockenraum. In diesem wird sie über Seilettwalzen geführt, welche mit einem Ventilator versehen sind. Dieser saugt die von den im unteren Raume der Maschine befindlichen Rippenrohre erhitzte Luft an und treibt diese zwischen den Fäden hindurch. Nach Austritt der Kette aus diesem geschlossenen Trockenraum passiert sie die Leitfläche, die Mess- und Zeichenvorrichtung und gelangt auf den Kettenbaum. Die Ketten können auf den Scherbäumen breiter angefertigt werden, als die Breite der Kette auf dem Kettenbaume sein darf, da sie in möglichst weit ausgebreitetem Zustande leichter trocknet und dann mittels des Expansionskamms auf die gewünschte resp. erforderliche Breite reduziert werden kann. Bei Kettenbaumwechsel kann der Gang der Maschine mittels Einschaltung des Riechgangvorgeleges reduziert werden. Der Dampfverbrauch dieser Maschine ist mäßig, da die Wärme gut ausgenützt wird und die Luftzirkulation zum Trocknen der Garne wesentlich beiträgt. Die mit Feuchtigkeit gesättigte Luft wird mittels Absaugrohrs aus dem Trockenkasten entfernt.

Parteihergeleit nicht lassen können. Da kann der christliche Metallarbeiterverband die Gewerkschaften nicht verdrängen. Uebrigens macht sich gerade der „Regulator“ ein Vergnügen daraus, die christlichen Gewerkschaften aus den evangelischen Arbeitervereinen Sachsen herauszuhalten.

Wir kennen nicht die wahren Gründe, die den Streik im Dunderischen Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter zur Ausübung des Vertragsverhältnisses mit dem christlichen Metallarbeiterverbande veranlaßt haben, aber das dürfen wir doch wohl annehmen, daß unserem Bruderverbande darob keine Tränen fließen werden. So sehr wir wünschen, daß ein verträgliches Verhältnis zwischen den auf nationalem Boden stehenden Gewerkschaften — wozu wir die „gelben“ Vereine nicht rechnen — besteht, so scheinen uns doch solche Verträge kaum einen großen Wert zu haben. Denn, wenn auch die Gedanken nahe beieinander wohnen, hort im Raum haben sich die Sachen und an einem schönen Tage geht der beste Vertrag an der harten Tatsache des gewerkschaftlichen Kleinkampfes zugrunde.

Unwahr ist die Behauptung . . .! Der Verband „deutscher“ Textilarbeiter gibt ein Agitationsflugblatt heraus, das auch in den rheinisch-westfälischen Textilindustriebezirken verteilt wurde. Darin heißt es u. a.:

„Unwahr ist die Behauptung unserer Gegner, der deutsche Textilarbeiterverband sei eine mit terroristischen Mitteln arbeitende Organisation einer bestimmten politischen Partei. Angehörige aller politischen Richtungen und religiösen Ueberzeugungen finden Platz in seinen Reihen. Mitbestimmungsrecht bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, Hebung des Lebensniveaus der Arbeiterschaft, Erhebung zum Klassenbewußtsein, ist sein Ziel.“

Unwahr ist die Behauptung, die die Leitung des Verbandes „deutscher“ Textilarbeiter in diesen Sätzen aufstellt. Der Verband „deutscher“ Textilarbeiter ist wohl eine Organisation einer bestimmten Partei; es finden nicht Angehörige aller politischen Richtungen und religiösen Ueberzeugungen unbehelligt in seinen Reihen Platz; die Verbesserung der Arbeitsbedingungen ist nicht das einzige Ziel des Verbandes.

Der „deutsche“ Textilarbeiterverband ist eine sozialdemokratische, religionsfeindliche Organisation. Das ließe sich mit einer Wolke von Beweisen belegen. Im „Textilarbeiter“, auf Generalversammlungen und anderen Tagungen des Verbandes ist dugendmal ausgesprochen worden, daß dieser sozialdemokratisch sei und den Zweck habe, die Mitglieder zu Sozialdemokraten zu erziehen, daß er auf das sozialistische Endziel hinzuarbeiten habe. In diesem Sinne arbeitet der Verband allenthalben in Rede und Schrift und durch die praktische Tat. Er unterstützt die sozialdemokratische Partei durch Wahlgelder, wirbt Abonnenten für die sozialdemokratische Presse, stellt nur sozialdemokratisch gesinnte und organisierte Beamte an. Seine Religionsfeindlichkeit zeigt der „deutsche“ Verband namentlich an christlichen Feiertagen, wo sein Organ in der Regel den religiösen Glauben und Kult mit Haß und Hohn überschüttet.

Der Verband „deutscher“ Textilarbeiter treibt also in seinem Flugblatte eine ganz unwahre Agitation. In den Kreisen der christlich und national gesinnten Textilarbeiter wird er mit seiner neuesten Flugblatt-Masterrade keinen guten Eindruck machen.

Friedensschluß in Revelaer. Der Organisationskampf in der Revelaerer Gebetsbuchindustrie ist auf Grund einer Vereinbarung zwischen den Arbeitgebern und der Arbeiterorganisation beigelegt, der wirtschaftliche Friede ist in dem niederhämischen Walfahrtsort wieder hergestellt. Durch Vermittlung von Unparteilichen waren Verhandlungen angebahnt und endlich zustande gekommen, die am 20. Februar zu einer Einigung geführt haben. Es haben daran teilgenommen: Als Unparteiliche die Herren Bürgermeister Mary, Forrer Kempes und Direktor Dr. Brauns; von den Arbeitgebern die Inhaber der betroffenen Firmen: Dupon u. Berker, Gebrüder von Danwitz, Janzen u. Verits, von den Nebenberglern J. Thum; von Arbeiterseite: Verbandsvorsitzender Hornbach, Sekretär Sedlmayer und drei organisierte Arbeiter von Revelaer. Das Resultat der Verhandlungen wurde in folgenden Punkten schriftlich festgelegt:

1. Die Gewerkschaften erkennen an, daß die Unternehmer nach ihrem Ermessen Arbeiter einstellen und kündigen können, insofern sich diese Maßnahmen nicht grundsätzlich gegen die gewerkschaftliche Organisation richten.
2. Jede Agitation für oder gegen die Gewerkschaft ist im Betriebe ist unstatthaft.
3. Die Fabrikanten erklären, daß ihnen eine Ablehnung der Organisation als solcher ferngelegen hat und erkennen die Gewerkschaften an.
4. Die Fabrikanten erklären, daß die Lohnfrage ausscheiden muß, weil sie infolge des wirtschaftlichen Kampfes nicht in der Lage sind, die Löhne zu steigern. Die Fabrikanten sind indessen grundsätzlich bereit, innerhalb etwa eines Jahres, aber nicht vor Ablauf eines halben Jahres einen Tarif mit der Gewerkschaft abzuschließen, der die technischen und wirtschaftlichen Besonderheiten der Revelaerer Buchbinderei entsprechend berücksichtigt; dabei wird ein Ausgleich der Löhne und nach Lage des Gewerbes und der Konjunktur eine entsprechende Erhöhung eintreten.
5. Der Arbeiterausschuß des einzelnen Betriebes ist für die Behandlung der Spezialitäten des Betriebes in diesem Vertrage die zunächst zuständige Instanz.
6. Jeder Betrieb erhält vor dem ersten Juli d. J. einen Arbeiterausschuß, der in freier Wahl der großjährigsten Arbeiter gewählt wird. Wählbar sind nur Arbeiter, die außerdem mindestens zwei Jahre im Betrieb beschäftigt sind. Diese Bestimmungen hinsichtlich der Wählbarkeit gelten nur für die Betriebe,

in denen zur Zeit der Wahl die genügende Auswahl von Arbeitern vorhanden ist.

7. Die Einstellung der in Ausstand befindlichen Arbeiter und Arbeiterinnen erfolgt zum größten Teil am Montag, den 24. d. M.; der übrigen Arbeiter in acht bis 14 Tagen.

Zu diesen Abmachungen wurden noch Erläuterungen protokolllarisch festgelegt, die sich auf die Einstellung der Arbeiter, auf Bezahlung der Ueberarbeit und auf das Organisationsverhältnis in den Betrieben beziehen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen können mit dem Ausgang der Bewegung zufrieden sein, sie haben einen bemerkenswerten Erfolg erzielt. Das Koalitionsrecht, um das sich dieser Kampf in der Hauptsache gedreht hat, ist nicht nur freigegeben, sondern praktisch anerkannt; und zwar durch die Bestimmung, daß in längstens Jahresfrist ein Tarifvertrag abgeschlossen sein muß. Neben dem prinzipiellen ist das ein bedeutender materieller Erfolg. Selbstverständlich sind nunmehr alle Maßnahmen, die von der christlichen Arbeiterschaft zur Unterstützung des Graphischen Zentralverbandes in die Wege geleitet wurden, und die in ihrer Wirkung den Abzug der Revelaerer Fabrikate hemmen konnten, sofort rückgängig zu machen. Das liegt nicht nur im Interesse des Unternehmers, sondern auch der beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Hoffentlich werden die Revelaerer Gebetsbuchfabrikanten aus dieser Bewegung gelernt haben, daß sie im Interesse ihres Gewerbes besser dabei fahren, sich mit der christlichen Arbeiterorganisation zu verständigen.

Ein Verband Nichtberliner Arbeitervereine an der Saar. Am 16. Februar ist im Saarrevier ein „Bezirksverband katholischer Arbeitervereine Nichtberliner Richtung“ gegründet worden, dem gleich 30 Vereine mit rund 7000 Mitgliedern beitreten. Die Gründung des Verbandes wurde mit großer Begeisterung begrüßt, wohl ein Beweis dafür, daß in weiten Kreisen der katholischen Arbeitervereine der Saargegend ein Bedürfnis nach Zusammenfluß vorhanden war.

Durch diesen Verband werden die katholischen Arbeitervereine Nichtberliner Richtung des Bezirkes in der Öffentlichkeit mehr zur Geltung kommen, was im Interesse der christlich nationalen Arbeiterbewegung sehr zu begrüßen wäre. Vielang hatte es ja den Anschein, als ob die „Berliner“ — in bezug auf das konfessionelle Vereinsleben das ganze Saarrevier beherrschten und es katholische Arbeitervereine außerhalb des „Berliner“ Verbandes gar nicht gäbe. Namentlich wurde dieser Eindruck während der letzten Bergarbeiterbewegung erweckt. Die „Berliner“ redeten ja allenthalben von „der katholischen Arbeiterorganisation an der Saar“. Um so mehr werden viele freudig erstaunt darüber sein, daß die Neugründung erfolgen konnte und sich ihr gleich so viele Vereine mit einer so großen Anzahl Mitglieder anschlossen. Es ist hoch erfreulich, daß die Arbeitervereine an der Saar, die in wirtschaftlichen und sozialen Dingen die Anschauung der „Berliner“ nicht teilen und den christlichen Gewerkschaften nahe stehen, sich in so starker Anzahl unter den besten Zukunftsaussichten zusammengeschlossen haben.

Daß auch unsere christliche Gewerkschaftsbewegung durch diese Neugründung gewinnen wird, liegt auf der Hand. Darauf weist auch schon die Tatsache hin, daß die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ obligatorisch gemacht wurde. Dann auch wurde bei der Gründung betont, daß „der Verband vor allem den christlich organisierten Arbeitern Gelegenheit geben soll zur regen Mitarbeit in den katholischen Arbeitervereinen, ohne daß ihnen wegen ihrer Zugehörigkeit zur christlichen Gewerkschaft Schwierigkeiten oder gar Vorwürfe gemacht werden“.

Wir wünschen dem neuen Verbands ein kräftiges Gelingen und Gedeihen.

Streikunterstützung als Darlehen. Um einerseits den gewerkschaftlichen Klassenkämpfern das Handwerk zu legen und andererseits den Mitgliederchwankungen nach Möglichkeit vorzubeugen, sind christliche sowohl als auch sozialdemokratische Verbände dazu übergegangen, an solche Mitglieder, die kurz vor oder während dem Streik beitreten, Streikunterstützung nur mehr als Darlehen zu geben. So hatte es der christliche Metallarbeiterverband bei der Bewegung in Pforzheim vor zwei Jahren gemacht. Da die Gewerkschaften nicht das Recht einer juristischen Person haben, also irgendwelche rechtsverbindliche Verträge nicht abzuschließen vermögen, hatte der Kaiserliche Herzog des genannten Verbandes den eben gekennzeichneten Mitgliedern persönlich die Unterschrift folgenden Reverses abverlangt:

„Das unterzeichnete Mitglied erklärt, daß es die erhaltene Unterstützung als persönliches Darlehen des Herrn H. in Duisburg betrachtet und daselbe wieder zurückzahlt, falls es vor Ablauf von drei Jahren wieder aus dem christlichen Metallarbeiterverband austritt.“

Nun besteht die Frage, ob solche Vereinbarungen rechtsgültig sind und eventl. eingelöst werden können. Einige Gerichte haben die Frage bejaht, andere wieder in einem verneinenden Sinne entschieden. So hatte auch ein Arbeiter aus Pforzheim bei der Bewegung damals vom christlichen Metallarbeiterverbande die Streikunterstützung laut obiger Vereinbarung nur als persönliches Darlehen des Kaiserlichen Herzogs erhalten. Dennoch trat der Mann nach dreimonatiger Mitgliedschaft aus dem Verbands aus. Der Kaiserliche verlangte nun die Unterstützung bzw. das Darlehen zurück. Es kam zur Klage. Das Schöffengericht entschied zugunsten des Metallarbeiterverbandes. Er legte Berufung ein am Landgericht in Karlsruhe. Dieses kam aber in Uebereinstimmung mit der Vorminstanz gleichfalls zur Abweisung der Klage. In der Begründung heißt es:

„Vergeßlich macht der Verband geltend, es handle sich um ein von der Mitgliedschaft unabhängiges und rechtlich

selbständiges Darlehen. Es bleibe dahingestellt, ob das Darlehen nur zum Schein verabredet worden ist, um die Verabredung des eventuellen Zurückforderns zu verdecken. Die Behauptung des Verbandes, die Absicht des Arbeiters sei nur auf die Erlangung der Streikunterstützung gerichtet gewesen, ist nicht begründet. Der Streik ist in den ersten Tagen des Januar beigelegt worden, der Beklagte hat jedoch noch bis Ende Februar die Beiträge bezahlt. Er ist also nicht alsbald nach Beendigung des Streiks ausgetreten, und es kann daraus nicht geschlossen werden, er habe schon beim Beitritt die Absicht gehabt, dies zu tun.“

Die Begründung des Landgerichts ist mindestens sehr eigentümlich. Von einer großen Kenntnis der Verhältnisse und einer billigen Rücksichtnahme auf dieselben zeugt es nicht. So haben also die Klassenkämpfer gerichtlich bestätigt bekommen, daß sie die Gewerkschaftskassen plündern und ein unterschriftlich gegebenes Wort brechen dürfen. Aus diesem Urteil geht wieder erneut hervor, wie rechtlos die Gewerkschaften tatsächlich sind und daß die dringende Notwendigkeit besteht, das Koalitionsrecht der Arbeiter, anstatt zu verschlechtern, noch mehr auszubauen.

Eine entsetzliche Tat. In Wien erschoss der Eisenbrecher Paul Kunschak, ein Bruder des bekannten christlich sozialen Arbeiterführers Leopold Kunschak, den sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten Schuhmeier. Er gibt an, die Tat aus Rache begangen zu haben, weil er von den Genossen ständig terrorisiert und aus der Arbeit vertrieben worden sei. Tatsache ist, daß der Körper im Jahre 1905 auf den Schudertwerken von den Genossen veranlaßt wurde, dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband beizutreten. Auf seine Weigerung hin drohten die Genossen mit der Arbeits-einstellung, worauf Kunschak entlassen wurde. Auf dessen Anzeige hin wurden dann zwei Genossen zu 14 Tagen Kerker verurteilt. Von der Zeit an will Kunschak ständig verfolgt worden sein. Wie weit das zutrifft, steht völlig einwandfrei noch nicht fest. Von sozialdemokratischer Seite wird es entschieden bestritten. Endgültigen Aufschluß wird wohl die gerichtliche Untersuchung bringen. Doch ganz gleich, wie die Dinge liegen, die Tat läßt sich unter keinen Umständen entschuldigen. Sie ist und bleibt verabscheuenswürdig, umso mehr, als Kunschak sie nach reiflicher Ueberlegung und gründlicher Vorbereitung verübt hat. Es liegen übrigens auch Meldungen vor, die den Attentäter als geistig anormal bezeichnen. Dafür spricht einmal, daß einer seiner Brüder sich in völliger geistiger Umnachtung in der psychiatrischen Klinik befindet und dann auch die ganze Vergangenheit Kunschaks. Dieser scheint immer ein Eigenbrötler und Sonderling gewesen zu sein. Seinen Entwicklungsgang schildert die „Reichspost“, das österreichische christlich-soziale Organ, nach Angaben der Verwandten wie folgt:

„Als jugendlicher Arbeiter war er Sozialdemokrat und Mitglied des Otafringer Arbeiterbildungsvereins Apollo, den der von ihm erschaffene Schuhmeier gegründet hatte. Darüber geriet er mit seiner Familie in Zwist, verließ diese und Wien und blieb lange Zeit verschollen. Während dieser Zeit hatte er anfangs in Deutschland gearbeitet, hatte dann eine verunglückte Reise nach Buenos Aires und von da nach Kapstadt gemacht, war als Viehwärter auf einem Dampfschiff nach Europa zurückgekehrt und hatte in London und andern englischen Städten und schließlich wieder in Berlin einträgliche Arbeit gefunden, die es ihm ermöglichte, auf der Deutschen Bank ein Bankkonto mit ersparten 2000 Kronen anzulegen. Nach zehnjähriger Abwesenheit kehrte er mit völlig veränderten Anschauungen nach Wien zurück. Er war nunmehr von dem englischen Gewerkschaftsgedanken erfüllt, der die rein wirtschaftliche Organisation der Arbeiter ohne politische Einkleidung anstrebte, und verurteilte die Vermengung von Organisation und Politik, wie sie die Sozialdemokraten und die Christlich-sozialen betreiben, in gleicher Weise. Auch seinem Bruder Leopold gelang es nicht, ihn für die christlich-soziale Gewerkschaft zu gewinnen, sondern er gründete eine eigene Gewerkschaft auf englischer Grundlage, die es allerdings nur auf 60 Mitglieder brachte.“

Diese Darstellung, die uns zuverlässig zu sein scheint, zeigt, wie verwerflich das Bestreben gewisser sozialdemokratischer Zeitungen ist, den Mord sowohl parteipolitisch als auch gegen die christliche Arbeiterbewegung — einige der genannten Blätter sprechen sogar von einem christlichen Gewerkschaftsführer — auszuschlachten. Uebrigens soll sich bereits ein Freidenter und radikaler Sozialist aus München aufgemacht haben, um die Tat Kunschaks durch die Ermordung dessen Bruders, des christlich-sozialen Arbeiterführers Leopold Kunschak, zu rächen. Er wurde aber vor der Ausübung der Tat verhaftet. Die betreffenden sozialdemokratischen Blätter hätten darum allen Grund, vorsichtig zu sein.

Aus unserer Industrie.

Die Verwendung der Baumwolle.

Wenn von der Verwendung der Baumwolle gesprochen wird, so denken die meisten wohl nur an die Verwendung von Baumwollgeweben zu Kleidungsstücken. Für die Baumwolle gibt es aber noch hundertlei andere Verwendungsarten, und ein großer Teil der Baumwollgewebe wird zu diesen Arten der Verwendung verbraucht. Im folgenden wollen wir nur einige Arten der Verwendung von Baumwollgeweben anführen, die mit der Kleidung in keinem Zusammenhang stehen.

Die Futtermasse für die Pferde und die Geldbeutel für die Banken, die Getreide- und Zementtöcke sind zu einem großen Teil aus Baumwolle. Die Papierfabriken verwenden in ihren Trockenmaschinen starke Baumwollstoffe, bei der Herstellung von Gummigürteln und Gummischläuchen werden ansehnliche Mengen von Baumwolle gebraucht. Bismlich große Massen von Baumwollgeweben werden verbraucht bei der Her-

stellung von Koffern, bei der Anfertigung von Handschuhen, Gamaschen, Tennis- und Turnschuhen, und namentlich auch in den Buchbinderien. Ein starker Bedarf an baumwollenen Geweben macht sich auch in den Waggonfabriken bemerkbar; denn die Sige in den Eisenbahn- und Straßenbahnwagen sind meist mit baumwollenen Stoffen überzogen; ebenso wird bei der Herstellung von Luftbremsenschläuchen Baumwollgewebe gebraucht. Baumwollene Gewebe werden auch in ziemlich bedeutendem Umfange in den landwirtschaftlichen Betrieben, bei der Herstellung von landwirtschaftlichen Maschinen, zur Anfertigung von Schutzkleidern und bei der Fabrikation von Transportvorrichtungen und Elevatoren verwendet.

In der elektrischen Industrie wird zur Isolierung sehr viel Baumwollgarn benutzt. Nicht gering ist auch der Bedarf an Baumwollgeweben, die zu Segeln verwendet werden. In Amerika wird jetzt der Tabak vielfach im Schatten gezo-gen. Auf diese Weise ist eine bessere Qualität erzielt worden. Die Ueber-schattung wird herbeigeführt, indem die Tabakpflanzungen mit großen Tüchern überdeckt werden. Diese Tücher sind aus Baumwollgeweben hergestellt. Eine einzige amerikanische Firma, die auf Kuba und in Florida Tabakplantagen hat, braucht zur Ueberdeckung ihrer Tabakpflanzungen mehr als eine Million Yards Baumwollzeug. Auch bei der Herstellung von Tabaksäcken wird viel Baumwolle gebraucht.

Zahl der Spindeln und Baumwollverbrauch in den Baumwollspinnereien der Welt 1912.

Nach einer Zusammenstellung des Zensusbureaus der Vereinigten Staaten von Amerika waren in der ganzen Welt im Jahre 1912 rund 140 996 000 Spindeln in Baumwollspinnereien im Betriebe gegen 105 681 000 im Jahre 1900. Die Zunahme während dieses Zeitraums war an und für sich verhältnismäßig am größten in den Vereinigten Staaten. Die größte Zahl von Spindeln hat noch Großbritannien aufzuweisen.

Spindelzahl und Baumwollverbrauch in den Ländern der Welt hatten 1900 und 1912 die folgenden Ziffern aufzuweisen:

Länder	Spindeln		Baumwollverbrauch	
	1912	1900	1912	1900
Ver. Staaten v. Amerika	30579	19472	5367	3873
und zwar:				
Südstaaten	11583	4368	2712	1523
andere Staaten	18996	15104	2655	2350
Großbritannien	55317	45500	4250	3330
Deutschland	10726	8000	1795	1400
Rußland	8800	7500	1650	1350
Frankreich	7400	5500	1014	700
Oesterreich-Ungarn	4798	3300	830	675
Italien	4580	1940	920	475
Spanien	2200	2615	330	400
Schweiz	1408	1550	110	125
Belgien	1388	920	222	170
Schweden	520	360	100	85
Portugal	480	230	70	80
Niederlande	454	300	83	70
Dänemark	84	40	25	15
Norwegen	74	35	11	10
Uebrig. Europa	200	130	60	42
Britisch Indien	6195	4945	1705	1162
Japan	2192	1274	1190	700
China	831	550	360	200
Droffien	1000	450	180	85
Kanada	855	550	125	110
Mexiko	630	470	115	125
Ander. Länder	275	50	75	15
Zusammen	140996	105681	20587	15177

Das Interesse der österreichischen Textilindustrie am Balkan.

Unser österreichisches Bruderorgan führt in einer Polemik mit dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverbande Oesterreichs die Werte an, die die Textilindustrie des Landes mit den Balkanländern verhandelt. Der Wert der Seamtianfuhr Oesterreichs nach dem Balkan beträgt mehr als 300 Millionen Kronen, also ein Drittel der Seamtianfuhr in den Balkanländern. Der Wert der Textilwaren, die in die Balkanländer von Oesterreich eingeführt werden, beträgt 102 793 284 K und verteilt sich wie folgt:

Warengruppe	Europäische Länder	Rumänien	Bulgarien
Baumwolle	15 886 847	21 912 979	3 798 557
Leinen, Jute u.	11 030 853	3 641 807	968 702
Wolle	11 313 833	11 867 418	1 536 767
Seide	817 322	1 243 250	415 320
Konfektion	10 427 034	3 796 396	1 630 208
Summe	39 425 889	42 591 850	8 249 554
Warengruppe	Serbien	Roumanien	Griechenland
Baumwolle	4 673 406	2 672 259	570 008
Leinen, Jute u.	978 952	2 560	237 562
Wolle	2 412 661	1 603 000	951 485
Seide	1 925 598	—	—
Konfektion	1 798 591	2 012 289	79 270
Summe	10 056 208	6 314 288	1 838 325

„Das was man sagen kann“, so schreibt unser Bruderorgan aus Oesterreich zu diesen Zahlen, „wir hätten auf dem Balkan nichts zu suchen, ist einfach purer Schwundel. Jeder Staat würde sich selbst die Lebensadern unterbinden, der sein Absatzgebiet nicht verteidigen würde. Nach der Betriebszählung von 1910, deren Ziffern ja schon heute überholt sind, wurden in der gesamten Textil-

industrie Oesterreichs 21.357 Betriebe mit 337.514 Beschäftigten gezählt, so daß ruhig gesagt werden kann: Von der Textilindustrie leben in Oesterreich heute mehr als eine Million Menschen. Hier sind aber die in der Konfektionsindustrie Beschäftigten noch nicht mitgezählt. Oesterreich hat also ganz gewaltige Interessen am Balkan zu wahren, und nur derjenige, der mit der Arbeiter-schaft ein demagogisches Spiel treibt, kann behaupten, wir haben am Balkan nichts zu suchen.“

Aus dem Verbandsgebiete. Arbeitslosen-Berichterstattung.

Wir machen unsere Berichterstatter in den Ortsgruppen darauf aufmerksam, daß am Samstag, den 22. Februar Arbeitslosen-Stichtag für den Monat Februar war. Die an diesem Tage arbeitslos gewesenen Mitglieder sind zu zählen und über das Ergebnis dieser Zählung ist Bericht zu erstatten. Hierzu sind die grauen Monatskarten zu benutzen. Spätestens vier Tage nach Schluß des Monats müssen die Berichtskarten an die Zentrale eingekandt sein. Das letzte Mal haben folgende Ortsgruppen nicht bzw. zu spät berichtet:

- Bezirk Krefeld Burgwalbniel, Kempen.
- „ M.-Glabbach Wanlo.
- „ Machen Beuel, Haaren.
- „ Barmen Haan, Siegburg.
- „ Bocholt Dülmen, Seel.
- „ Münster i. W. Ummeln.
- „ Hannover Gifhorn, Mülhausen.
- „ Schleien Reichenbach.
- „ Sachsen Rünersdorf, Leipzig, Neusalza-Spremberg, Plauen, Sorau.
- „ Bayern-Nord Marktredwitz.
- „ Bayern-Süd keine.
- „ Württemberg Gislaringen, Göppingen.
- „ Baden Algenbach, Maulburg, Rötteln.
- „ Elsaß Gaisenhaußen, Ingersheim, Meßeral, Mühlstein, Herzheim, Rastweiler, Oggersheim, Rothau, Worms.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreitigkeiten. Gaustadt.

Das neueste Patriarchenstück des Herrn Königlich Geheimen Kommerzienrats Semlinger von der Gaustädter Spinnerei und Weberei. „Kleine Geschenke erhöhen die Freundschaft.“ Dieser Ansicht ist anscheinend auch der Fabrikdirektor der Gaustädter Spinnerei und Weberei, Herr Geheimen Kommerzienrat Semlinger, gewesen, als er am 31. Januar d. J. in seinem Betriebe durch Anschlag bekannt machen ließ, „daß auf Antrag der Direktion an den Aufsichtsrat der Spinnerei und Weberei dieser in Anbetracht der Preissteigerung für manche Lebensbedürfnisse eine Erhöhung der Löhne von 2 bis 3 Prozent eintreten lassen würde.“

Aus dem Text der fraglichen Bekanntmachung konnte man aber schon sogleich mit Bestimmtheit entnehmen, daß es nicht eine allgemeine Lohnerhöhung, sondern nur eine Lohnaufbesserung für bestimmte Warenqualitäten geben würde. Die Qualitäten, die aufgebessert und auch diejenigen für die es keine Aufbesserungen geben würden, waren sogar namentlich in der Bekanntmachung aufgeführt.

Bei der Arbeiterschaft fand der Inhalt der Bekanntmachung vom 31. d. J. eine recht kühle Aufnahme, wußten hier doch alle Arbeiter, daß der Direktion schon vor Monaten bekannt sein mußte, daß die Arbeiter eine angemessene Erhöhung ihrer Löhne fordern würden. Die allermeisten Spinnerei- und Webereiarbeiter hatten nämlich schon vor Monaten auf Listen sich unterzeichnet, die in allen Abteilungen des Betriebes zirkulierten und die vom Arbeiterausschuß dem Herrn Geheimen Kommerzienrat Semlinger mit einer entsprechenden Begründung für eine Lohnaufbesserung überreicht werden sollten. Die Arbeiter waren zudem durch Notizen in den Tagesblättern darüber informiert worden, daß auch in diesem Jahre wieder an die Aktionäre der Spinnerei und Weberei eine Dividende von 10 Prozent zur Verteilung gelangen sollte. Deshalb rechneten sie auch umso bestimmter darauf, daß ihrem Verlangen nach einer angemessenen allgemeinen Erhöhung der Löhne durch die Firma stattgegeben würde. Aber es kam, wie oben bereits geschilbert, ganz anders. Was aber zudem noch als eine sehr starke Provokation der Gesamtarbeiterschaft von dieser betrachtet worden ist, war nachfolgender Anschlag der Betriebsdirektion:

Nach. Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg. Bekanntmachung.

Wie wir hören wird in der Fabrik das Gerücht verbreitet, die am Freitag, den 31. Januar, bekannt gemachte Lohnaufbesserung sei auf Veranlassung des Arbeiterausschusses, oder auf Grund eines von dem Arbeiterausschuß schriftlich eingereichten Tarifs erfolgt. Dieses Gerücht ist vollständig un-wahr.

Wir legen Gewicht darauf, der Arbeiterschaft bekannt zu machen, daß die Aufbesserung lediglich aus freiem Ermessen des unterzeichneten Vorstandes dem Aufsichtsrate vorgeschlagen, und von diesem genehmigt worden ist, und daß weder eine mündliche noch eine schriftliche Anregung dazu von Seite des Arbeiterausschusses vorgelegen hat.

Gaustadt, den 3. Februar 1913.

Nach. Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg. H. Semlinger.

Die Leser können sich schon allein nach dem vorstehend Geschilberten ein ungefähres Bild machen davon, wie die obige Bekanntmachung, vor allem aber die in derselben

enthaltene Wendung von der lediglich aus freiem Ermessen der Firma gewährten Lohnaufbesserung, von der Arbeiterschaft beurteilt wurde. Durch diesen Fabrik-Anschlag ist die Mißstimmung der Arbeiterschaft nur noch größer geworden. Aber noch ganz abgesehen hiervon, besteht überhaupt schon wieder seit einiger Zeit und noch ganz unabhängig von der viel zu geringen gewährten Lohnerhöhung eine große Gärung und Unzufriedenheit. Letztere ist in der Hauptsache hervorgerufen worden dadurch, daß die Direktion selbst auf wiederholten Antrag hin eine Sitzung des Arbeiterausschusses nicht einberufen hat. Obgleich die Firma gar nicht wissen konnte und auch bis jetzt noch nicht genau weiß, welcher Art die Angelegenheiten sind, die von den Vertretern der Arbeiter mit der Direktion verhandelt werden sollen und trotzdem sogar § 34, Absatz 2 der Satzungen der Betriebskrankenkasse ausdrücklich bestimmt, daß der Vorsitzende der Krankenkasse verpflichtet ist, auf Antrag innerhalb 10 Tagen eine Sitzung des Arbeiterausschusses anzuberäumen, ist diesem billigen Verlangen des Arbeiterausschusses nicht stattgegeben worden. Darum ist auch an der jetzigen Bewegung vor allem bemerkenswert, daß nicht die Arbeiterorganisation, sondern der Arbeiterausschuß auf unablässliches Drängen einer großen Anzahl Spinner- und Webereiarbeiter veranlaßt worden ist, der Arbeiterschaft in einer Versammlung Gelegenheit zu geben, Stellung zu nehmen gegen dieses nicht nur allein unkluge, sondern auch unsoziale Vorgehen der Betriebsdirektion.

In dieser Fabrikversammlung, die einen überaus starken Besuch aufwies, wurde nun zunächst festgestellt, daß schon Ende vergangenen Jahres auf einer großen Anzahl von Listen, die im Betriebe unter den Arbeitern zirkulierten, hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen durch ihre Unterschriften deutlich zu erkennen gegeben hätten, daß sie angesichts der Teuerung vieler Lebens- und Verbrauchsartikel eine angemessene Lohnaufbesserung durch die Firma wünschten. Eine unnötige Verschärfung der ohnehin schon sehr erregten Stimmung unter der Arbeiterschaft wäre dann noch insbesondere dadurch hervorgerufen worden, daß in einzelnen Abteilungen einige um die Interessen des Gelofachts allzusehr besorgte Angestellte mehrere Listen, die bereits hunderte von Unterschriften enthielten, hätten verschwinden lassen. Weiter habe dann auch noch der Umstand, daß insbesondere wieder in der letzten Zeit bei ganz geringfügigen Anlässen Angestellte über die Arbeiter Strafen verhängt hätten, die aber in gar keinem Verhältnis zu den in der Spinnerei und Weberei verdienten Löhnen gestanden hätten, viele Unzuträglichkeiten und Mißbilligkeiten zur Folge gehabt. An einem der letzten Tage wäre z. B. allein in der Weberei mehr als 60 Arbeitern und Arbeiterinnen eine Strafe angedroht worden, weil sie beim Reinmachen der Papierhüllen einige derselben ein wenig zusammengedrückt haben sollen. Diese Arbeit des Reinmachens, des Sortierens nach Farben und des Ineinandersetzens der Papierhüllen, die die Webereiarbeiter bei ihrer eigentlichen Beschäftigung viel aushalten, wäre zudem bis vor einiger Zeit außerhalb des Betriebes von Arbeitern kinderreicher Familien besorgt worden.

Eine ganz herbe Enttäuschung für die Arbeiter habe es dann aber gegeben in den letzten Wochen, als die Direktion durch Fabrik-Anschlag bekannt gegeben habe, daß auf ihren Antrag hin eine Sitzung des Aufsichtsrats eine 2 bis 3prozentige Lohnaufbesserung für einen Teil der Arbeiter bewilligt habe und fast zur gleichen Zeit auch in Notizen der Tagespresse mitgeteilt worden sei, daß der diesjährigen Generalversammlung der Aktionäre die Verteilung einer 10prozentigen Dividende in Vorschlag gebracht werden solle. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde dann gegen das statutenwidrige Verhalten der Direktion protestiert und in Zukunft die strikte Einhaltung des Statuts der Betriebskrankenkasse auch von der Firma, bzw. ihren Vertretern gefordert. Ferner wurde zum Ausdruck gebracht, daß auch noch einige weitere Bestimmungen des Betriebskrankenkassenstatuts von der Firma nicht eingehalten worden seien, und daß, falls die Firma in der Zukunft, wie geschehen, weiter verfahren werde, sich die Arbeiter beschwerdeführend an die Aufsichtsbehörde, in diesem Falle zunächst an das Kgl. Bezirksamt, wenden müßten.

Des besseren Verständnisses für unsere Leser wegen wollen wir zum Schluß noch mitteilen, daß von der Spinnerei- und Webereidirektion die Vorstandschäft der Betriebskrankenkasse auch als Arbeiterausschuß wenigstens bisher immer betrachtet worden ist. Wiederholt hat die Betriebsdirektion in den letzten Jahren mit der Vorstandschäft der Krankenkasse auch über Lohnfragen und anderes, was nicht direkt mit der Krankenkasse etwas zu tun hatte, verhandelt, und zudem benannt ja die Direktion selbst noch in der oben mitgeteilten Bekanntmachung nicht weniger als dreimal ihren Krankenkassenvorstand als Arbeiterausschuß. Warum hat nun aber der Herr Fabrikdirektor und Königlich Geheimen Kommerzienrat Semlinger, der zugleich auch Vorsitzender seiner Betriebskrankenkasse ist, schon länger wie ein Jahr nicht ein einziges Mal eine Sitzung des Arbeiterausschusses anberaumt? Nach unserm Dafürhalten einmal wohl nur deswegen, weil er glaubt, auf diese Weise seine Arbeiter mit ganz kleinen und minimalen unzulänglichen Lohnaufbesserungen viel leichter beruhigen und zufriedenstellen zu können, und es ganz genau weiß, daß er hierbei bedeutend billiger weg kommt, und dann aber auch, weil er sich gar nicht oder doch nur sehr schwer in die neue Zeit hineinfinden kann, wo auch dem Arbeiter ein Mitbestimmungsrecht über die Gestaltung der Arbeits- und Lohnbedingungen eingeräumt wird. Herr Geheimen Kommerzienrat Semlinger, der auch durch sein Verhalten in der letzten Zeit ganz besonders wieder recht deutliche Beweise erbracht hat, daß er derselbe geblieben ist, will anscheinend auch vor-

läufig noch über seine Arbeiter Vater, Vormund, Patriarch sein. Er will zwar „Wohltaten“ spenden und auch in „Arbeiterfürsorge“ machen, aber von einer freieren Regima der Arbeiterschaft und besonders davon, daß diese ein Wort mitreden will, z. B. bei der Festsetzung der Lohnsätze uim., will er gar nichts wissen. Und er wird auch wohl nicht eher von seinem sozial rückwärtigen Standpunkte abzurücken sein, bis sich „seine Arbeiter“ in größerer Anzahl als wie dieses bisher geschehen ist, einer gewerkschaftlichen Organisation anschließen und diese dann den Herrn königlichen Geheimen Kommerzienrat Semlinger durch die Macht der gewerkschaftlichen Organisation zwingen, mit der Arbeiterschaft über die Gestaltung der Arbeits- und Lohnbedingungen in Verhandlungen einzutreten.

Biersen.

Aufgehobener Streik. Die Samtgummibandweber der Firma Connerz u. Hüttges haben am Donnerstag, den 20. Februar, in einer Belegchatsversammlung beschlossen, den Streik aufzuheben. Derselbe ist für die Arbeiter erfolglos verlaufen. Wir werden in einer der nächsten Nummern noch auf die Sache zurückkommen.

Aus unseren Bezirken.

Textilarbeiterinnen in Südbayern.

Wenngleich überall in den deutschen Textilgebieten die dringende Pflicht besteht, die Arbeiterinnen der Organisation zuzuführen, so tritt doch kaum irgendwo diese Notwendigkeit klarer zu Tage, als gerade in Südbayern. Während die gesamte deutsche Textilindustrie 52% Arbeiterinnen aufzuweisen hat, beschäftigt die Textilindustrie in Bayern neben 28% Arbeitern heute 72% Arbeiterinnen. Der Kreis Schwaben und Neuburg zählt allein 1/3 sämtlicher Textilarbeiter in Bayern. Davon sind 9012 Arbeiter und 14129 Arbeiterinnen; hier ist der Prozentsatz der letzteren wohl etwas niedriger, als in Bayern, aber immer noch erheblich größer als im Reich. Das Bild verändert sich jedoch gewaltig, wenn erwähnt wird, daß von den 23 000 Textilarbeitern des Kreises Schwaben und Neuburg ungefähr 1/3 in der süddeutschen Textilmetropole Augsburg beschäftigt sind. Und hier zählt man nicht weniger als 74% Arbeiterinnen.

Diese Angaben sind inhaltlich schwer und bedeutungsvoll zugleich. Die verhältnismäßig geringe Beschäftigung von männlichen Arbeitskräften in der bayerischen Textilindustrie läßt den Schluß zu, daß andere Gewerbe und Industrien löhnlicheren Erwerb bieten. Andererseits ist Verfühlung zu hegen, daß die Frauen dort noch mehr zur Fabrikarbeit herangezogen werden, wo die Männer in der Textilindustrie nicht günstig stehen. Und schließlich sind die Aussichten für eine überwiegende Zahl von Arbeiterinnen in Bezug auf Arbeits- und Lohnverhältnisse keineswegs rosig; es gibt im Bereiche der Textilindustrie so manche Herrschernaturen, die sich unter Arbeiterinnen besonders auswirken — es gibt ferner Vorgelegte, die eine besondere Stellung und eine Verbesserung ihrer eigenen Lage nur dadurch zu erringen suchen, daß sie gegenüber den Arbeiterinnen ein möglichst schroffes Verhalten an den Tag legen.

Am allermisslichsten liegen aber die Dinge, wenn das Organisationsverhältnis unter der Arbeiterschaft und namentlich bei den Arbeiterinnen ungünstig ist. Um dem in etwa abzuhelfen, haben im Januar an verschiedenen Orten Versammlungen für Arbeiterinnen stattgefunden. Allem vorweg war es Friedberg, wo sich die Schaar der Getreuen erfreulicherweise schon stark vergrößert hat. Das Zusammenwirken der Leitungen von Arbeiter-, Arbeiterinnenverein und Gewerkschaft, wie es hier gebräuchlich ist, möchte man geradezu als vorbildlich bezeichnen. In Augsburg zeitigte die gutbesuchte Versammlung schöne Erfolge. Schwabmünchen kam in der Reihe der Versammlungen eine hervorragende Stelle; besteht doch die Ortsgruppe fast nur aus Kolleginnen, die jedoch, was Ausdauer und Eifer zur Sache betrifft, getreu nach dem schwäbischen Sprichwort „Ant ist lutz“ handeln. In Füssen wurde die Gastfreundschaft des Arbeitervereins in Anspruch genommen. Der Vortrag löste auch hier schätzenswerte Erfolge aus. Interessant war es besonders in Immenstadt; dort hatten einige Mitglieder der „freien“ Gewerkschaften anscheinend die löbliche Absicht, die gewährte, freie Diskussion möglichst auszunutzen. Sie verfolgten damit jedenfalls den Zweck, die zu der Versammlung erschienenen christlich denkenden Arbeiter und Arbeiterinnen samt und sonders zu überzeugten Sozialdemokraten zu machen. Das ist den Herren Genossen allerdings vorbeigelungen, aber etwas anderes haben sie erreicht, daß nämlich unsere Mitglieder jetzt mehr wie je die bewährte christliche Gewerkschaftsbewegung hochhalten. Dem treuherzigen, biederen Sinn der Alpenbewohner entspricht die sozialdemokratische Ideenwelt der „freien“ Gewerkschaften überhaupt nicht. Und darum können auch die gelehrigen Schüler der sozialdemokratischen Zeitungen das Voranschreiten der christlichen Gewerkschaft nicht aufhalten.

Für Ptersee b. Augsburg kam eine von den konfessionellen Vereinen einberufene Veranstaltung in Betracht. Dieselbe war gut besucht und zeitigte mehr als ein Duzend Neuaufnahmen. Besonderer Dank gebührt an dieser Stelle der Zeitung dieser Veranstaltung. Ebenfalls von Erfolg begleitet war die Versammlung in Haunstetten. Obwohl dort ein höchst eigenartiges Völkchen zusammen wohnt und arbeitet, zeigt es sich, daß diejenigen, die unserer Organisation angehören, mehr Rückgratfestigkeit besitzen, als jene, die ins „gelbe Horn“ blicken. In Kriegshaber b. Augsburg sollte einmal der Versuch mit einer Arbeiterinnenversammlung gemacht werden; dieser Versuch ist nicht nur wohl gelungen, er war auch erfolg-

reich. Nach Bleichach b. Immenstadt führte der Weg durch fuhohen Schnee. Nach der ermüdeten Wanderung bot sich aber die Generalversammlung der Ortsgruppe wie ein erfrischendes Bild. Vorstand, Kassiererin und Schriftführerin genießen das Vertrauen und ernteten den wohlverdienten Dank der Ortsgruppe. Wo solche Kräfte walten, kann der Organisationsgeist nicht erlahmen. Für Kempten hatte der Arbeiterinnenverein in liebenswürdiger Weise eine Versammlung anberaumt. Obwohl dieselbe gut besucht war, muß die Frage aufgeworfen werden: Wann werden die Arbeiterinnen in Kempten erwachen zu energischer Ständearbeit? — Noch erübrigt sich, über die Versammlung in Kottern zu berichten. Es war die Generalversammlung der Ortsgruppe; sie trug das Zeichen der Einmütigkeit. Begeisterung und jugendfrische Energie steck in den Mitgliedern und darum fühlten sie sich auch alle so freudig gehoben in der Versammlung. Mehrere Neuaufnahmen wurden verzeichnet.

Der Bericht wäre nicht vollständig, blieben die Arbeiterinnenkonferenzen unerwähnt. Davon fand die eine am Neujahrstag statt für Augsburg und Umgebung; die zweite wurde am 5. Januar in Kempten für die im Allgäu liegenden Ortsgruppen abgehalten. Beide Konferenzen waren gut besucht und förderten — namentlich in Kempten — eine ausgiebige Diskussion unter den Kolleginnen. Was sich an Hindernissen der Arbeiterinnenagitation gegenüberstellt, kann in drei Punkten zusammengefaßt werden: 1. Sind es die gelben Werkvereine, die jede Selbständigkeit und opferfreudige Ständearbeit zu erstickten suchen; 2. findet sich mancherorts bei den Arbeiterinnen eine große Furchtsamkeit vor Meistern, Vorgesetzten usw.; als ob nur solche Personen das Recht hätten, eine eigene Meinung zu haben! 3. kommt noch hinzu, daß in einzelnen Betrieben eine widerwärtige Klatsch- und Kritikerstucht herrscht, wodurch die Unorganisierten den Organisierten das Leben recht sauer zu machen suchen. Diese menschenunwürdigen Zustände hemmen die Agitation an manchen Orten.

Aber sie sollen nicht die Oberhand bekommen! Die Ausführungen der Kolleginnen bewiesen den festen Willen, unter allen Umständen für die Organisation tätig zu sein. Mittel und Wege zur erfolgreichen Agitation sind angegeben worden. Es ist kein Zweifel, daß Ausdauer, Mut und Entschiedenheit seitens der Kolleginnen sich Bahn bricht. Deshalb: Hierorts voran! Das sei die Parole der christlich-organisierten Textilarbeiterinnen in Bayern.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Auerbach (badisches Obtal). Am 8. Februar hielt unsere Zahlstelle unter Beteiligung von einigen Kollegen von Langensteimbach die erste Versammlung ab. Kollege Oskar Kümmele hielt über das Statut einen längeren, erklärenden Vortrag. Darauf fand eine interessante, anregende Diskussion statt, in der auch die Verhältnisse von Auerbach besprochen wurden. Man einigte sich dahingehend, die Zahlstelle selbständiger auszugestalten und zu diesem Zweck einen Vorstand zu wählen. Aus der Wahl ging der Kollege Wilhelm Koffert einstimmig als Vorsitzender hervor. Dieser dankte für das ehrenvolle Zutrauen, und forderte die Kollegen auf, fest und treu zusammen zu stehen und sich an der beschlossenen Hausagitation rege zu beteiligen. Nachdem der Kollege Karl Kraut als Vertrauensmann bestimmt war, hielt der Referent das Schlusswort, indem er unter anderem auch betonte, daß in Zukunft mindestens alle sechs Wochen stets auch in Auerbach eine Versammlung abgehalten wird.

Nach Schluß der Versammlung sangen vier Kollegen noch das schöne Lied vierstimmig:

Düßlein traut, auf luttgen Öhhen,
Manchen Wanderer lockst du an . . .

Cottbus. Die Ortsgruppe Cottbus hielt am 8. Februar ihre Monatsversammlung ab. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden folgte eine kurze Debatte, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, den ersten Diskussionsabend am 15. Februar abzuhalten. Ein Referat dazu über das Thema: „Weltpolitik und Volkswohl, mit Berücksichtigung unserer wirtschaftlichen Interessen am Balkan“ hat der Arbeiterssekretär Spierckötter übernommen. Hierauf wurde aus Nr. 18 der „Textilarbeiterzeitung“ der Artikel über „Deutschlands Wehrmacht und Arbeiterinteressen“ zum Zweck der Besprechung vorgelesen. Es sei folgendes hervorgehoben: Das die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen des Arbeiters sehr nahe zusammenliegen mit Deutschlands Macht zu Wasser und zu Lande, ist nicht zu leugnen. Deutschland verdankt seinen wirtschaftlichen Aufschwung und die Organisation der Staats- und Selbsthilfe für die Arbeitermassen den langen Friedensjahren, und diese wären ohne eine starke Rüstung zu Wasser und zu Lande nicht möglich gewesen. Jede Schwächung der Wehrkraft Deutschlands führt auch zu einer Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft. Die deutsche Arbeiterschaft muß sich darüber klar werden, wie innig ihre besonderen Interessen mit der Stellung Deutschlands im Handel der Völker verflochten sind. Soll die mühselige Arbeit der Gewerkschaften dauernd von Erfolg begleitet sein, so müssen sie alle gerechten Bestrebungen unterstützen, die der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt die Wege frei machen wollen und alles bekämpfen, was die Entwicklungsmöglichkeiten unserer ganzen Volkswirtschaft einengen könnte. Die wirtschaftliche Ausdehnung ist für Deutschland so notwendig, wie für den Menschen das tägliche Brot, und zwar aus dem Grunde, weil sich die Bevölkerung Deutschlands jährlich um 900 000 Köpfe vermehrt. Soll dieser jährliche Ueberschuß nicht zur Auswanderung gezwungen werden, dann muß sich Industrie und Handel ausdehnen können. In der industriellen und kulturellen Entwicklung eines Volkes gibt es keinen Stillstand, da gibt es nur Auf- oder Niedergang.

Delmenhorst. Unsere Ortsgruppe nimmt gegenwärtig die in Eiberfeld auf der Verbandsgeneralversammlung beschlossene Hausagitation vor. Dieselbe ist gut vorbereitet und hat bisher einen recht guten Erfolg gezeitigt. In den Revieren, wo die Agitation durchgeführt ist, sind eine größere Anzahl Kollegen und Kolleginnen dem Verbande zugeführt worden. Es sind nun hier in Delmenhorst noch eine große Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen, die auf christlich nationalem Boden stehen, unserem Verbande noch nicht zugeführt. Wir bitten daher von dieser Stelle aus unsere Mitglieder, uns in der Agitation nach Kräften zu unterstützen.

Ihr habt alle noch Freunde, Bekannte oder Familienangehörige, die dem Verbande noch zugeführt werden können. Erfüllt als Mitglieder und gute Kämpfer für unsere Sache eure Pflicht und helft uns in der Agitation. Die Erfolge werden dann umso größer sein.

Das Krankengeld wird Sonntags von 1 bis 2 Uhr beim Vorsitzenden ausbezahlt. Die Mitglieder werden noch auf die Befolgung des § 5 unseres Verbandsstatuts aufmerksam gemacht.

Dingelstädt. Einen sehr schönen Verlauf nahm unsere gut besuchte Generalversammlung vom 8. Februar. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden, Kollegen May, erstattete der Kassierer einen klaren Kassenbericht, sowohl über das vierte Quartal wie über das ganze Jahr 1912. Nachdem die Revisoren erklärt hatten, daß Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden seien, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt.

Der Vorsitzende berichtete hierauf in längeren Ausführungen über die Tätigkeit der Ortsgruppe im letzten Jahre. Er kam hier besonders auf die Lohnbewegung bei der Firma Schellhaas und Co. zu sprechen. Durch Einmütigkeit der Arbeiter und solidarischen Verhalten sei hier ein günstiger Tarif für die Arbeiter erreicht worden.

Bei der Vorstandswahl wurden die Kollegen Leonhard May 1. Vorsitzender, Bernhard Grund Kassierer und Karl Schardt Schriftführer wiedergewählt und die Kollegen Ehr. Hentel 2. Vorsitzender und W. Holbein 2. Schriftführer neugewählt. Zu Kassenrevisoren wurden Kollege Franz Strefer und die Kollegin Luise Döring bestimmt. In die Agitationskommission gewählt wurden die Kollegen Ehr. Holbein, Ehr. Hentel, M. Schollmeier und G. Helbach. Als Vertrauensmänner werden fungieren die Kollegen R. Keppler, J. Schäfer J. Bischof, J. Döring und J. Wand.

In Zukunft soll in den Versammlungen eine Anwesenheitsliste zirkulieren, um diejenigen Kollegen und Kolleginnen festzustellen, die sich an den Versammlungen vorbei zu drücken suchen. Mit einem Liede wurde die Versammlung geschlossen.

Engelskirchen. Der von einer Kollegin vorgelegene Prolog Nr. 2 aus unserm Verbandsliederbuch gab die passendste Einleitung zu unserer Jahresgeneralversammlung, die recht gut besucht war, obgleich durch vorzeitigen Arbeitschluß in einigen Betriebsabteilungen viele Kolleginnen sich halten abhalten lassen. Um 74 Mitglieder ist unsere Ortsgruppe im Jahre 1912 gewachsen, das konnte der Vorsitzende in seinem Jahresberichte mit Befriedigung feststellen. Durch rechtzeitige Einführung der Lokarbeiträge haben sich auch die Kassenverhältnisse in letzter Zeit etwas gebessert. Für eine Bessergestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ist ebenfalls gemerkt worden, und nicht ohne Erfolg. So konnte durch Einführung von täglich je zwei halbstündigen Pausen in der Doublierabteilung die Arbeitszeit wöchentlich um 5 1/2 Stunden für die Arbeiterinnen verkürzt werden. In der Selbstspinnerei wurden annehmbare Lohnerhöhungen und eine gerechtere Staffelung der Lohnsätze für die Annaherinnen erzielt. Auch in der Betriebskrankenkasse konnten unsere Vertreter die geplante Beseitigung der Familienversicherung verhindern und die Wiederaufnahme einiger Mitglieder bewirken, die in der bedauernswerten Lage gewesen, die Unterführungen der Kasse mehrmals in Anspruch nehmen zu müssen und dieserhalb zum Austritt aus der Kasse gebrängt worden waren. Wenn so schon vieles Gute durch unsere Organisation gewirkt werden konnte, so können uns die Verhältnisse doch nicht voll befriedigen, steht doch noch der größte Teil der Arbeiter außerhalb des Verbandes. Wie ganz anders würden sich erst die Verhältnisse gestalten, wenn alle organisationsfähigen Arbeiterinnen und Arbeiter dem Verbande angehörten. Die Aufforderung des Vorsitzenden, es möchten sich doch mehr Mitarbeiter finden, um unsere noch abseits stehenden BerufsKolleginnen und Kollegen für die gerechte Sache zu gewinnen, scheint nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen zu sein, denn die erforderlichen Wahlen konnten glatt g-tätigt werden. Da die geplante Kaisergeburtstagsfeier wegen der vielen Veranstaltungen anderer Vereiningungen hatte ausfallen müssen, wurde auf unserer Generalversammlung der vaterländischen Gedenktage und des Wiegensestes unseres Kaisers in zündender Ansprache gedacht, die mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät schloß, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Gedichtsvorträge und gemeinschaftliche Lieder brachten ein erfreuliches Leben und rege Abwechslung in den sonst etwas foröden und einseitigen Beratungskoff einer Jahresversammlung. So das zur allseitigen Befriedigung die so anregend verlaufene Versammlung bereits um 8 Uhr vom Vorsitzenden mit einem dreifachen Hoch auf unseren Verband geschlossen werden konnte.

Hinsbeck. Unsere übliche Generalversammlung fand am 9. Febr. statt. Kollege Beyen erstattete den Rechenschaftsbericht. Bei der Vorstandswahl wurden die alten Vorstandmitglieder mit großer Mehrheit wiedergewählt. Es folgte nun unter Punkt Verschiedenes eine lebhafteste Debatte über den Streik in Revelaer. Die Debatte ergab den Willen, kein Gebetsbuch aus Revelaer zu kaufen.

Lohne. Am 9. Jan. hielt unsere Ortsgruppe ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nachdem Rechnungsablage e-stattet war, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Wie aus dem Bericht zu ersehen war, floß ein großer Teil der eingezahlten Beiträge den Mitgliedern wieder zu, sodas der Vorwurf, man bekomme nichts wieder, nicht auf seine Rechnung kam. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt: Anton Seifer als Vorsitzender, Bernard Frude als Kassierer und Josef Hübling als Schriftführer. Die Furcht vor einem Mitgliederrückgang bei Einführung der Lokarbeiträge kam nicht zur Geltung, der Mitgliederbestand erhöhte sich noch. Arbeiten wir rüstig vorwärts in diesem Jahre zum Wohle des Verbandes und zum Wohle der Arbeiter selbst!

Neumünster. Konferenz der christlich-nationalen Gewerkschaften Schleswig-Holsteins. Am Sonntag, den 9. Februar, versammelten sich in der Industriestadt Neumünster 35 Delegierte der christlichen Gewerkschaften Schleswig-Holsteins, um in ernster Beratung Richtlinien für die künftige Gewerkschaftsarbeit zu formulieren. Die evangelischen Arbeiter- und Jünglingsvereine sowie die katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine hatten mehrere Vertreter entsandt, ein erfreuliches Zeichen treuer Waffenbrüderschaft, wie sie in Schleswig-Holstein zwischen den konfessionellen Vereinen und christlichen Gewerkschaften besteht.

Der Vertreter des Gesamtverbandes, Kollege Hartmann-Hamburg, eröffnete mit begründeten Worten die Konferenz. Nach der Erledigung geschäftlicher Formalitäten erstattete derselbe Bericht über den Stand der christlichen Gewerkschaften im genannten Gebiete. Dem Bericht war zu entnehmen, daß die christlichen Gewerkschaften in anbeacht der in der Provinz stark entwickelten sozialdemokratischen Bewegung mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen haben doch dürfe man, eingedenk des Sprichwortes: „Eine gute Sache bricht sich Bahn“, überzeugt sein, daß die von vielen Kollegen geleistete Pionierarbeit noch reiche Früchte zeitigen

werde. Gegenwärtig zählen die christlichen Gewerkschaften in Schleswig-Holstein in 15 Ortsgruppen 733 Mitglieder.

Hierauf sprach Kollege Lensing-Gannover über die Bedeutung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung für unser Volk. Ausgehend von den wirtschaftlich-sozialen und politischen Verhältnissen entwirft Redner ein anschauliches Bild über die Entwicklung unserer heimischen Volkswirtschaft bis zur heutigen Zeit.

Nach einem weiteren instruktiven Vortrag des Kollegen Dohler-Bremen über: "Praktische Arbeit in den Ortsgruppen" wurde in die Generaldebatte eingetreten.

Mit Worten des Dankes an alle Erschienenen und einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die christlich-nationale Arbeiterbewegung schloß um 6 Uhr der Vorsitzende, Kollege Gude, die harmonisch und lehrreich verlaufene Konferenz.

Rienkerl. Ihre Generalversammlung hielt die hiesige Ortsgruppe am 9. Febr. ab. Die Versammlung war gut besucht. Der Kassierer gab einen Rechenschaftsbericht.

Oberforstbach. Schulung und Bildung ist eine wichtige Aufgabe der christlichen Gewerkschaften. Schulung und Bildung der Mitglieder war der Zweck, der den Vorstand unseres Ortskartells veranlaßte, einen Unterrichtskursus in die Wege zu leiten.

fach wurde der Wunsch ausgesprochen, der Vorstand des Ortskartells möge im nächsten Winter wieder einen Unterrichtskursus arrangieren. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die christlich-nationale Arbeiterbewegung fand der Kursus sein Ende.

Waals. Die letzten Jahre brachten allen hier bestehenden Berufsgruppen der christlichen Gewerkschaften eine wesentliche Erhöhung der Mitgliederziffern. Auch in fast allen Versammlungen des katholischen Arbeitervereins wurde der Beitritt der Mitglieder und der Jugend zu den Gewerkschaften gefordert.

Wülfelen. Einen schönen Verlauf nahm unsere, am 19. Jan. abgehaltene Generalversammlung. Kollege Klever erstattete den Rechenschaftsbericht. Der Vorsitzende, Kollege Schimmer, gab einen Rückblick auf das vergangene Jahr.

Briefkasten.

Nach dem Abtate. Wir lassen die Berichte über die Arbeiterinnenversammlungen fort, weil wir später einen zusammenfassenden Bericht über die ganze Versammlungstour bringen werden.

An mehrere. Es ist ganz ausgeschlossen, daß wir die Berichte wahlgemäß jedesmal "in der nächsten Nummer" bringen können.

Fr. G. Berichte, die uns zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, wandern in den Papierkorb. Den betr. Schriftführern darüber eine besondere Mitteilung zugehen zu lassen, können wir nicht.

Versammlungskalender.

- Böckholt. 2. März, 10 Uhr, Langenbergstraße, Abrechnung der Vertrauensmänner.
Epen. 2. März, 7 Uhr, im katholischen Junglingshause, Volksbildungabend mit Lichtbildern.
Fischeln. 2. März, 11 Uhr, im Lokale Ludwig Fink, außerordentliche Generalversammlung.
M. Gladbach-Gifen. 3. März, 8 Uhr, im Lokale Oswald Schäfer, Mathiasstr. 8.
Körichenbroich. 2. März, 11 Uhr, bei Joh. Steigels.
Neum. 2. März, 5 1/2 Uhr, im Lokale Heinrich Nersch, Generalversammlung.
Oedt. 2. März, 11 Uhr, bei Heinrich Krampz, Generalversammlung.
Pierfen. 2. März, 6 Uhr, im Lokale Wilhelm Heutgens, Generalversammlung.
Weiden. 9. März, 11 Uhr, im Lokale Kribben, Adlerbrannterei, Gründungsversammlung der Ortsgruppe.

Anrath. Sonntag, den 2. März 1913, nachmittags 6 Uhr findet im Lokale des Herrn Joseph Hansen die ordentliche Generalversammlung des Konsumvereins "Eintracht" statt.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates Franz Brülls.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder: Franz Kunz in Dahlhausen. Heinrich Gelsing in Coesfeld. Johann Otten in Breyell. Heinrich Kohlen in Viersen. Traugott Trings in Greiz i. Vogtl. Johann Spiegels in Kempen. Paulina Buder in Forst i. Lausitz. Maria Burkart in Immenstadt. Ehre ihrem Andenken!

Literarisches.

Eine Volksausgabe der Reichsversicherungsordnung. Die deutsche Versicherungsgesetzgebung ist im Jahre 1911 durch die Reichsversicherungsordnung ein gut Stück weitergebracht worden, nimmt sie doch vom 1. Januar 1914 ab etwa ein Drittel der vaterländischen Bevölkerung unter ihren Schutz.

auf den Buchmarkt gebracht hat. Das Buch enthält nicht nur, wie die meisten bis her erschienenen Textausgaben, die Reichsversicherungsordnung mit Einführungsgegesetz, sondern auch die zum Verständnis unbedingt erforderlichen Ausführungsbestimmungen u. a.

Reichsversicherungsordnung. Mit Einführungsgegesetz und Ausführungsbestimmungen für Preußen, Bayern und Baden. Vorwort mit übersichtlicher Einführung und praktischem Sachregister. II. 8°. (S. 36) M. Gladbach 1913, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Geb. M. 2.00, postfrei M. 2.20.

Inhaltsverzeichnis.

Laß uns zusammengehen! - Artikel: Wir wissen... - Hornberger Schießübungen. - Der Wert guter Lüftungseinrichtungen in den Textilbetrieben für Arbeiter und Arbeitgeber. - Zu den bevorstehenden Steuererklärungen. - Prüfung echter und unechter Färbungen und Appreturen. - Feuilleton: Schlichtmaschinen. - Allgemeine Rundschau: Ein Ehrenzertifikat für die christlichen Gewerkschaften. - Der sozialdemokratische Textilarbeiterverband auf Agitationspfaden. - Eine christlich nationale Arbeitertagung zum preussischen Wohnungsgesetzentwurf. - Christliche Gewerkschaften und Hirsch-Dunckerse Gewerkschaften. - Unwahr ist die Behauptung...! - Friedensschluß in Reuelar. - Ein Verband rheinischer Arbeitervereine an der Saar. - Streikunterstützung als Darlehen. - Eine entsetzliche Tat. - Aus unserer Industrie: Die Verwendung der Baumwolle. - Zahl der Spindeln und Baumwollverbrauch in den Baumwollspinnereien der Welt 1912. - Das Interesse der österreichischen Textilindustrie am Ballan. - Aus dem Verbandsgebiete: Arbeitslosen-Berichterstattung. - Lohnbewegungen und Arbeitsfreiheiten: Gaußadt. - Viersen. - Aus unseren Bezirken: Textilarbeiterinnen in Südbayern. - Berichte aus den Ortsgruppen: Auerbach. - Cottbus. - Delmenhorst. - Dingelstädt. - Engelskirchen. - Hinsbeck. - Lohne. - Neumünster. - Nieferth. - Oberforstbach. - Waals. - Wülfelen. - Briefkasten. - Versammlungskalender. - Anrath. - Sterbe-Tafel. - Literarisches.